Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

44. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1911 **Berlin-Bremen, den 29. März.** **Nr. 13**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Was hilft uns Christi Tod und Sterben ... — Heiliger Hunger. — Schleiermachers Vademecum. — Modernismus und deutsche Kultur. 2. 3. Von Dr. Th. Engert. — Zeitgemäße Lutherworte. — Die Mitarbeit der Mission an der Erneuerung Chinas. Von H. Witte. — „In der Regel". Von Saxo. — Anzeigen.

Was hilft uns Christi Tod und Sterben,
Wenn wir uns selbst nicht sterben ab?
Du liebst dein Leben zum Verderben,
Legst du die Lust nicht in sein Grab.
Umsonst gab Christus sich dahin,
Stirbt nicht in dir der alte Sinn.

Heiliger Hunger.

(Aus einer Ansprache an Konfirmanden.)

. . . . Lasset nur den Gottesgedanken in euerer Brust lebendig bleiben, das Ahnen und Suchen des Ewigen, das Hoffen und Vertrauen auf den Vater im Himmel. Dann ist alles gut, dann wird alles gut. Wo der Gottesgedanke stark ist in einem Herzen, da kann's gewiß um den Menschen dunkel werden wie Dezembernacht, aber in ihm muß sein: tüchtiges Werden; durch ihn: tüchtiges Schaffen. Jesu ein und alles war der Gottesgedanke; — und aus dem Zimmermannssohn ist der Führer von Millionen geworden; und der Menschheitsgeschichte hat er eine neue Richtung „aufwärts" gegeben. So in jedem, er sei noch so klein, noch so unbekannt, noch so mühselig und beladen, in jedem ist der Gottesgedanke rettende, siegende Kraft. Er duldet nicht, daß ein Mensch sich schlafen legt auf dem, was er erreicht hat. Er duldet nicht, daß ein Menschenherz zerbricht in der harten Faust des Schicksals. Er duldet nicht, daß eine Menschenseele untergeht im Gemeinen, in Schuld und Schande. Mit feurigen Armen hebt er empor. Mit heiligem Drängen zwingt er voran. In reiner Sehnsucht zieht er uns hin zu dem, was gut ist und edel, was groß ist und schön. „Gott!" So lange ihr noch mit selig bebender Seele und fröhlich aufspringendem Willen „Gott" sagen könnt, so lange erlischt auch die reine Flamme in euch nicht, die da heißt: vorwärts! aufwärts! tüchtiges werden! tüchtiges schaffen! „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit." R. E.

Des evangelischen Kirchenvaters Schleiermacher Vademecum für ein evangelisches Kirchenregiment

in seinen eigenen Worten dargestellt.

Einleitung.

Im Jahre 1811 erschien die „Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen entworfen" von Friedrich Schleiermacher. Wenn der Kirchengeschichtslehrer Neander, selbst epochemachend auf dem Gebiete seiner Wissenschaft, seinem Auditorium am 12. Februar 1834 den Tod Schleiermachers mit den Worten ankündigen durfte: „Es ist heute der Mann dahingegangen, von dem man künftig eine neue Epoche der Theologie datieren wird", so werden wir der erwähnten Schrift trotz ihres unscheinbaren Auftretens ganz besonders eine epochemachende Bedeutung beilegen dürfen. Sie verdient es, daß nicht nur die protestantische Theologie, sondern die ganze evangelische Kirche ihr Jubiläum begeht. Nun schickt sich unsere Landeskirche an, dieses Jubiläumsjahr einzuleiten mit einem Lehrprozeß, bei dem das neubegründete Spruchgericht zum ersten Male seines Amtes walten und feststellen soll, ob des Kölner Pfarrers Jatho Amtsführung von einer Lehre getragen sei, die als Irrlehre erkannt, ihn unfähig macht zum Pfarrdienst. Andererseits, als es sich vor sieben Jahren um die Errichtung eines Schleiermacherdenkmals in Berlin (vor der Dreifaltigkeitskirche) handelte, haben sich die Spitzen unseres Landes- und Provinzial-Kirchenregimentes zusammen mit vielen hervorragenden Männern der positiven und der orthodoxen Richtung in einem Aufruf mit der höchsten Begeisterung zu Schleiermacher bekannt. Es hieß da: Schleiermacher wurde der Erneuerer unserer Theologie, der größte aller Theologen seit dem Jahrhundert der Reformation — eine neue Epoche nicht nur für die Theologie, sondern auch für das religiöse Leben ist mit Schleiermacher angebrochen — — er hat die evangelische Theologie mit wunderbarer Kraft des dialektischen Denkens neu aufgebaut. Aber er hat noch mehr getan, indem er die Persönlichkeit des lebendigen Christus wiedererkennen und empfinden lehrte. Er hat dadurch einerseits die Theologie in den Dienst der Kirche Christi gestellt und ihr andererseits einen ebenbürtigen Platz unter den

anderen Geisteswissenschaften erobert. Der Meister der Theologie war zugleich durch und durch ein Mann der christlichen Gemeinde; der Organisation der Kirche und der Ausgestaltung des Lebens der Gemeinden galt seine Arbeit und sein Denken. Nicht umsonst war ihm die praktische Theologie die Krone der theologischen Wissenschaft — —.

Diese beiden Tatsachen: das Bekenntnis der herrschenden Richtung in unserer Landeskirche zu Schleiermacher in feierlichster Form und die erste Anwendung des „Irriehregesetzes" im Jubiläumsjahre der theologisch und kirchlich Epoche machenden Schrift Schleiermachers, dadurch die weitesten Kreise derselben Kirche aufs tiefste erregt werden, zwingen uns zum Vergleich, zwingen zu der Frage: ist das wirklich noch im Geiste der so volltönig anerkannten Schleiermacherepoche?

Die Männer, die den Aufruf verfaßten und unterschrieben, haben natürlich Schleiermacher gekannt. Dennoch ließe sich manches sagen und fragen, z. B. zu dem Satze: er lehrte den lebendigen Christus wiedererkennen und -empfinden. Ganz irreführend ist aber der Satz: er stellte die Theologie in den Dienst der Kirche Christi. Denn hier sind alle Ausdrücke in der Schwebe; es kommt doch wohl darauf an, was Schleiermacher unter Theologie, unter Kirche, unter Dienst verstanden hat. Aber das soll hier nicht theologisch erörtert werden aus den gedrungenen Sätzen der „Kurzen Darstellung". Die Theologen werden, wie ich annehme, die wissenschaftliche Würdigung der Schrift in ihrem Jubiläumsjahre nicht versäumen. Mir handelt es sich hier nur um die Pragmatik der augenblicklichen kirchlichen Lage. Es soll mit eigenen Worten Schleiermachers dargestellt werden, wie er die Bekenntnisfrage, die Lehrfrage und die kirchenregimentliche Frage für die Kirche der Reformation beantwortet hat, er, der größte Theologe seit der Reformation, der die Theologie für berufen erachtete, die Praxis der Kirche zu gestalten. Ich nehme diese Ausführungen aus seiner „Praktischen Theologie", weil dort seine Ansichten ausführlicher dargestellt sind. Die Grundzüge dazu sind in der „Kurzen Darstellung" enthalten.

Glaubens-Symbole und Bekenntnisschriften nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche.

1. Wenn man sagt: Der evangelische Lehrbegriff ist festgeworden durch die symbolischen Bücher; wer diese angreift, greift die evangelische Kirche selbst an, so ist darauf zu erwidern:

a) Die evangelische Kirche ist entstanden durch Wegwerfung aller menschlichen Autorität und Berufung auf die Bibel, nach ihrem allgemeinen Prinzip dürfen symbolische Bücher keine Lehr-Autorität haben, sondern sie können als der Ausdruck der Kirche einer gewissen Zeit angenommen werden, bis dieser Ausdruck durch fortgehende Bibelforschung sich ändert.

b) Ausgebrochenen Streit durch ein Symbol zu beenden, wäre nur möglich bei erreichter Verständigung. Ist aber Übereinstimmung da, so braucht man für sie kein Symbol, und es dennoch aufzustellen, ist gefährlich, denn wir müssen unseren Nachkommen die Freiheit lassen, daß sie wieder streitig werden können, ohne dadurch zu Empörern gestempelt zu werden. Ein Symbol ist also entweder überflüssig oder schädlich.

2. Die symbolischen Bücher bilden auch gar keinen Lehrbegriff, sondern heben nur einzelne Punkte hervor, und sie sagen nirgends, daß aus dem, was in ihnen gesetzt ist, auch alles über die anderen Punkte der Lehre bestimmt wäre. Sie sollten die einzelnen Gemeinden als zusammengehörig in der Richtung gegen die katholische Kirche darstellen und sie gegen das mit aufgekommene revolutionäre Element abgrenzen; ihre Tendenz ging nach außen, nicht darauf, das Innere zu binden mit Bestimmung des Glaubens.

3. Die evangelische Kirche hat in allen Verträgen sich vorbehalten, nach Bedürfnis sich zu ändern. In den Verhandlungen bei dem Osnabrücker Religionsfrieden wurde ausdrücklich gesagt, daß die Protestanten, die durch die augsburgische Konfession verbunden wären, dadurch in ihren Lehren und Gebräuchen nicht wollten gebunden sein, und in den preußischen Verhandlungen über die Union war ursprünglich die Tendenz zu erklären, daß die dogmatische Differenz nicht dazu hinreiche, eine Trennung der Kirchengemeinschaft auszumachen. Das Verfahren bei der Dordrechter Synode und bei der Konkordienformel war allerdings anderer Tendenz, aber es war auch nie allgemein anerkannt.

4. Auch die Symbole der evangelischen Kirche können also nicht zu Zeugen dafür aufgerufen werden, daß die Kirchengemeinschaft das Recht habe, die Lehre nach innen festzustellen. Sie wären sonst gar keine evangelischen Zeugnisse gegen die katholische Kirche, die ja eben deshalb der evangelischen das Recht abspricht, Kirche zu sein, weil sie kein unbewegliches Dogma und keine autoritative Entscheidung über die Schriftauslegung hat.

Die Kirchenlehre in der evangelischen Kirche.

1. Mit der Verkündigung des Evangeliums nach außen und innerhalb der Gemeinden bildete sich in der Christenheit von Anfang an eine allmähliche Entwicklung der Glaubens-Überlieferung. Da es sich dabei aber doch immer um die vereinzelte Tätigkeit einzelner handelte, so konnte daraus ein einheitlicher eigentlicher Lehrbegriff nicht ohne weiteres zustande kommen, und die Geschichte der Lehrentwicklung zeigt auch kein allgemeines Bestreben nach einer gemeinsamen Kirchenlehre. Alle größeren oder kleineren Zusammensetzungen der Lehre sind Privatarbeiten gewesen.

2. Lehrstreitigkeiten durch Autorität zu entscheiden, wie es auf den Synoden gehandhabt wurde, heißt nicht Differenzen schlichten, sondern einen Teil im Streite durch Macht überwinden. Eine Sicherheit, daß die Entscheidung richtig sei, ist damit nicht gegeben, wohl aber ist sicher, daß die Methode falsch ist.

3. Durch solche Machtentscheidung im Lehrstreit ist die Reformation tatsächlich zur Revolution gestempelt worden, als Luther exkommuniziert wurde, und aus dieser Erfahrung hat sie den Grundsatz aufgestellt: Niemand darf Glaubensartikel aufstellen und aufdringen, denn Glaubensartikel stellt nur das göttliche Wort selbst. Nur dem göttlichen Worte selbst kann der menschliche Geist sich gläubig anvertrauen.

4. Der reformatorische Grundsatz, daß alles Lehren in der Kirche aus der Heiligen Schrift sich bilden müsse, forderte den anderen, daß die Erforschung und Auslegung der Schrift nicht gebunden sein dürfe. Denn eine Autorität, die hierin herrschen sollte, könnte ihren Grund weder in der Schrift selbst, noch in der Vernunft haben, sondern sie müßte über beiden stehen, und das wäre eben wieder die Autorität der katholischen Kirche. Also muß die evangelische Kirche um ihres Schriftgrundes und um der Freiheit der Schriftauslegung willen Freiheit der Lehrmeinungen lassen und es gehört zu ihrem Wesen, daß streitig gemacht wird, was früher schon feststand im fortgehenden Bilden der Lehre durch Kritik der früheren Bestandteile und Hervorbringung neuer Lehrkeime aus der Schrift.

5. Das Fundament der Kirche ist nicht eine festgestellte gemeinschaftliche Lehre, sondern die Gemeinsamkeit des religiösen Bewußtseins in evangelischer Gesinnung, woraus immer Übereinstimmendes in den Anschauungen hervorgeht. Zwischen dem geistigen Grunde und einem äußerlich aufgestellten und auferlegten System ineinandergefügter,

unbeweglicher Vorstellungen würde gar keine lebendige Beziehung bestehen, der Geist müßte sterben unter dem Buchstaben. Wo er aber herrscht, wird die freie Entwicklung des Lehrbegriffes nie ein Resultat haben, das die Kirche zerstören könnte.

Vom Kirchenregiment.

Evangelisches Kirchenregiment hat die Aufgabe, die Kirche immer mehr auf den Standpunkt zu erheben, daß sie feststehender Vorschriften für die Lehre nicht bedarf. Darüber soll kein Gesetz gegeben werden, sondern im einzelnen Falle wirklicher Gefährdung des kirchlichen Friedens möge die Verwaltung eingreifen, aber so, daß unter keinem Vorwande die Freiheit der Untersuchung im Werden der Lehre gehemmt werde. Und es darf nicht der Gesichtspunkt herrschen, daß diese Freiheit nur dem akademischen Lehrer zustehe und die Geistlichen nur das von diesem Ausgemittelte im Kirchendienst anzuwenden hätten. Jeder, auch jeder Laie, hat das Recht, an der Untersuchung teilzunehmen.

Denn der katholische Unterschied zwischen Klerus und Laientum darf nicht wieder aufgerichtet werden, Laien aber können nicht wegen der Lehre in Anspruch genommen werden, die Geistlichen sind in dieser Beziehung nach Laien-Recht zu behandeln.

Der Geistliche kann in seinen kirchlichen Funktionen nicht ein anderer sein, als in seinen theologischen. Denn wenn einer nicht heuchelt, so haben seine theologischen Meinungen Einfluß auf seine Tätigkeit als Geistlicher.

Nun kann der Fall gedacht werden, daß einer im öffentlichen Lehramte die ganze Gemeinde verderben könnte.

Dennoch darf eine Gesetzgebung für die Fernhaltung oder Ausschließung desselben nicht bestehen, denn die könnte doch nur auf einer anderen fußen, durch die die Grenzen der Amtsfähigkeit nach Lehrmeinungen und Richtung in der Lehrentwicklung bestimmt wären, und damit würde eben wieder der Lehrbegriff gehemmt.

So könnte denn nur die kirchliche Verwaltung einschreiten.

Das ist aber immer ein Nachteil für die Kirche, und man kann höchstens fragen, unter welchen Bedingungen wird er größer oder geringer sein?

Da muß das Kirchenregiment festhalten, daß seine erste Aufgabe der Schutz der Freiheit und die Pflege der Lehrentwicklung ist.

Man soll darauf vertrauen, daß für die Kirche nichts weiter nötig ist, als die Freiheit der Entwicklung. Es kann dem religiösen Geiste anheimgegeben werden, die Einseitigkeit in Schranken zu halten. Der Geist in freier Bewegung trägt seine Korrektur in sich, es kommt nur darauf an, ihn lebendig zu erhalten. Und das kann nur durch die Gemeinschaft geschehen. Je besser sie konstruiert wird, desto weniger wird es anderer Maßregeln bedürfen.

Allerdings müßte die Sicherheit der angegebenen Mittel dadurch unterstützt werden, daß die evangelische Kirche eine Verfassung hätte, eine rein durchgeführte Organisation der Gemeinschaft in einer Presbyterial-Verfassung.

Je mehr das Kirchenregiment zusammengesetzt wird durch eine freie Gemeinschaft, um so leichter sind seine Aufgaben zu erfüllen, um so mehr und sicherer kann sich in ihm eine Konzentration des allgemeinen Geistes finden, auf dem die Kirche und ihre Entwicklung ruht.

Bei der bischöflichen Verfassung dagegen ist die Gemeinschaft des Ganzen unterbrochen und in einzelne Gebiete geteilt, für die dann die Gefahr der Einseitigkeit besteht.

Die konsistoriale Verfassung aber läßt den größten Wechsel besorgen durch den Einfluß der politischen Persönlichkeiten.

Für die evangelische Kirche besteht nur der naturgemäße Unterschied, der auch schon zur Zeit der Reformation sich ausgebildet hat — zwischen Theologen und anderen Christen.

Die Fortentwicklung des Schriftverständnisses, also die geistige Fortentwicklung in der Kirche durch die Entwicklung des Lehrbegriffs ist an die wissenschaftliche Bildung gebunden.

Die wissenschaftliche Sprachkunde und die philosophische Begriffsbildung sind hierfür die Organe.

Eine authentische Übersetzung und Auslegung, sowie eine symbolisch festgelegte Deutung der geschichtlichen Tatsachen wären hiergegen der absolute Widerspruch.

Die Gesetzgebung der Kirche in bezug auf den Lehrbegriff kann nur auf die Erhaltung der theologischen Fakultäten, auf die akademische Lehrfreiheit für diese und auf die Sicherung des allgemeinen wissenschaftlichen Verkehrs theologischer Untersuchung sich richten wollen.

Dies kann aber wiederum nicht allein von der Kirche ausgehen, da das Gegenstände betrifft und Verhältnisse, die mit der allgemeinen wissenschaftlichen Organisation zusammenhängen, von der die theologischen Fakultäten unter keinen Umständen zu trennen sind, weil sonst der unentbehrliche Einfluß der allgemeinen Geistesbildung auf die theologische Wissenschaft auf Null gebracht werden könnte, wie in der katholischen Kirche.

Die Organisation der Wissenschaft, die Universität, hängt aber mit der politischen Organisation zusammen. Sie ist deren Aufgabe.

So wenig kann das Kirchenregiment die Freiheit der theologischen Fakultäten innerhalb der allgemeinen Organisation des Wissens beschränken oder einseitig beeinflussen wollen, daß für den Fall, daß der Staat etwa dafür nicht sorgte, die organisierte Kirche sie ihnen zu schaffen hätte und dabei nicht für Seminarien, sondern für allgemeine Universität zu sorgen hätte.

Da ohne Zweifel Korruption im Lehrbegriff unter der fortgehenden Entwicklung desselben sich einstellen kann, so ist die Frage, wie dem zu begegnen. Sollte es durch Gesetzgebung geschehen, so müßte ein Mittel da sein, die Korruption autoritativ und authentisch zu erkennen und festzustellen. Das gibt es aber in der evangelischen Kirche nicht.

Man könnte zwar sagen: wenn nun einer die Autorität der Schrift leugnet, was doch in theologischer Verhandlung möglich ist, so stellte der sich doch außerhalb der Entwicklung des evangelischen Lehrbegriffes.

Aber es ist ja doch überhaupt nicht zu entscheiden, wiefern die Schrift Autorität abgibt oder nicht. Und da auch der, der eine gewisse Art derselben bestreiten würde, dabei sich doch immer auf sie selbst berufen würde, so ist doch das Prinzip gewahrt.

Es kann über Korruption nicht mit Ja oder Nein autoritativ entschieden werden, der Zwiespalt kann nur aufhören durch freie Entwicklung.

Davon ist die evangelische Kirche ausgegangen und darauf beruht sie. Sowie die Lehrfreiheit feststeht und der allgemeine Verkehr stattfindet, wird Korruption immer wieder durch Freiheit beseitigt werden.

Es ist gar nicht so schwer, die Kirche zu regieren, wenn man nicht zu viel regieren will.

Modernismus und deutsche Kultur.

Von Dr. Th. Engert-Gotha.

2. Der Reformkatholizismus.

In Rom hatten geschickte Journalisten und Diplomaten die alsbald fast zum Dogma erhobene These in die Welt posaunt, daß der Einheitsstaat Italien das Werk der Freimaurerei sei, die jetzt der Papstkirche eine Teufelskirche und einen Teufelskult entgegenstellen wolle. Diese wahnwitzige Wut gegen diese „schmutzige Seuche" zeigt sich in Leos XIII. Freimaurerenzyklika „Humanum genus" (20. April 1884). Ein geschickter Franzose Jogand-Pagès = Leo Taxil nützte diese Stimmung, um fast 12 Jahre lang mit einer Flut von den unsinnigsten Enthüllungen über die Freimaurerei das katholische Volk aufzuhetzen. Die Kurie glaubte selbst diese Ausgeburt einer krankhaften Phantasie. Taxil ward von Leo empfangen und geehrt; ein Kongreß in Bologna tat aller Welt kund und zu wissen, daß Rom, durch den „Heiligen" Taxil informiert, die Teufelssekte zertreten werde. Als Taxil mehrfacher Millionär geworden, enthüllt er mit zynischer Offenheit den Betrug. Scham und Entsetzen erfüllte die gebildete katholische Welt. Da trat Hermann Schell auf: „Wenn, so war sein Gedanke, in der katholischen Kirche ein rechter Gottesglaube an den allwaltenden, allursächlichen Gott Lehre und Leben durchzöge, dann wäre solcher Aberglaube unmöglich." An diesem Prinzip mißt er Lehre und Kultus und zieht mit ernsten und mutigen Worten gegen die Verteufelung des Gottesglaubens und gegen die Veräußerlichung des religiösen Lebens los.

Gerade rechtzeitig kam Schell Kunde von dem Amerikanismus. Der Deutschamerikaner Isaak Thomas Hecker, ein ehemaliger Methodist, gründete den Paulistenorden zur Bekehrung der Protestanten Amerikas. Er merkte bald, daß die mittelalterliche Kirchenlehre keine Bekehrung erzielen könne, nur eine moderne Auffassung und moderne Beweisführung des Katholizismus. Die romanischen Völker, sagt er, haben ihre Aufgabe, die äußere Organisation der Kirche zu schaffen, durch das vatikanische Konzil vollendet. Nun tritt die germanische Rasse in ihren Beruf ein: ihr, der gemütstiefen, frommen und schaffensfrohen Rasse obliegt es, das innere Leben zu pflegen und die aktiven Tugenden: berechtigtes Selbstvertrauen, unmittelbare Verbindung der Seele mit Gott, kurz ein religiöses Leben nicht nach äußeren Normen, sondern aus dem innewohnenden Geiste heraus. Der Amerikanismus gewann eine gewaltige Ausdehnung, auch in Frankreich. Die Jesuiten begannen den Gegenkampf, und Leo XIII. ließ sich durch ein Pamphlet zur Verfluchung dieser Bestrebungen verleiten (22. I. 99). Er hatte freilich in seinem Dekret nur ein Zerrbild des Amerikanismus gezeichnet, so daß dessen Anhänger ohne Bedenken den päpstlichen Amerikanismus verwerfen konnten.

H. Schell fand hier eine verwandte Saite anklingen. Autorität und Persönlichkeitsrecht, äußere Form und lebendigen Geist zu einen, war sein Streben. Schell war treuer Katholik, der an die Wahrheit der katholischen Glaubenssätze glaubte, aber er war auch überzeugt, daß diese Glaubenssätze mit der modernen Kultur sich vereinen lassen, daß Glaube und Wissen sich nicht widersprechen. Der wahre Katholizismus bedeute den Friedensbund zwischen Vernunft und Glauben, zwischen Christentum und Offenbarung. Aber es genügt nicht äußere Annahme, Gehorsam, sondern lebendige, geistige Durchdringung. Nur der Geist ist und wirkt Leben. Die Unfehlbarkeit kann die Vernunft nicht ersetzen, dem Menschen nicht die Pflicht abnehmen zu denken. Daraus ergibt sich Glaubens- und Forschungsfreiheit, die nur gebunden ist an ihre innere Verantwortlichkeit. Aller geistiger Mechanismus und jede Übertreibung des Autoritätsprinzips ist verwerflich; sittlich nur die Zustimmung und Unterwerfung aus innerer Überzeugung. Der allursächliche Gott ist Wahrheit und Güte, und seine Herrschaft über die Geister geschieht nur durch die überzeugende und gewinnende Kraft seines Geistes.

Schells Christentum ist reine Innerlichkeit, und ist weitherziger denn der Katholizismus, weil sein Gott allursächlich, in allem Geschehen, in allen Religionen wirkt und waltet und schließlich zur Allverklärung und inneren Einheit führt. Darum erkennt Schell auch das Gute in allen Religionen und allen Menschen an. Schells Fehler war, daß er von den mittelalterlichen Glaubensformen nicht loskam, daß er nicht folgerichtig seine Kirche als eine, sondern als die Verkörperung der Wahrheit und Religion sah. Er besaß nicht genug geschichtlichen Sinn, um, in seinen eigenen Gedankengängen konsequent, die katholische Kirche als eine geschichtliche Notwendigkeit vergangener Zeiten zu erkennen.

Schells praktische Reformvorschläge ergeben sich aus seinen Prinzipien, aus seinem Gottesglauben und Menschenideal. Da aber die Kirche beide Ideale ablehnen mußte, fielen auch die praktischen Reformen. Schell, der treue Sohn seiner Kirche aber wurde im wahren Sinne des Wortes zu Tode gemartert und seine Schule durch äußere und innere Verfolgung vernichtet.

3. Der Modernismus.

In Frankreich hatte die Kirche nach der Revolution unerwartete Erfolge. Begeisterte Verteidiger des Glaubens erstanden ihr; sie priesen die ästhetischen Werte des Christentums, zeigten es in romantischer Verklärung, wiesen auf den tröstenden Schimmer hin, der von ihm auf die trostlosen Nöte des Lebens falle. Das war eine große Gefahr für den mittelalterlichen Katholizismus, die Geringschätzung der vernünftigen Erkennbarkeit des Glaubens. Aber der „liberale Katholizismus" in Frankreich erkannte nur zu deutlich, im Kampfe mit der Naturwissenschaft, daß kein zwingender theoretischer Beweis für Gottes Dasein zu führen sei, im Kampfe mit der Geschichte, daß eine ganze Reihe kirchlicher Glaubenssätze im Laufe der Geschichte der Wissenschaft zum Opfer fiel. Daraus die Forderung, möglichst wenige Dogmen anzuerkennen, daraus die Ablehnung der Gottesbeweise; Gottes Dasein ist nicht beweisbar, nicht so wie es die kirchliche Theologie mit fast mathematischer Gewißheit beweist. Agnostikern nennt darum Pius X. die Modernisten, mit Unrecht: nach ihnen ist Gott erkennbar, weil die Gottesidee dem Menschen immanent ist; andere leiten die Gottesidee aus der Sittlichkeit ab; die praktische Vernunft führt durch die sittlichen Forderungen zu Gott, über die Grenzen der Vernunfterkenntnis hinaus. Weder Gottes Dasein noch die Unsterblichkeit der Seele kann die Vernunft begreifen und erweisen, das Herz des Menschen erfaßt seinen Gott in sich und bejaht seine Existenz, weil man an die Existenz des Guten und des beglückenden Sittlichen in dieser unruhvollen Welt glauben will.

Beide Systeme sind vereint in der Immanenzphilosophie: Der Mensch kann aus sich weder die absolute Wahrheit finden, noch mit Gott in Beziehung treten. Gott ist vielmehr das Prinzip unseres Lebens; dadurch entsteht in uns der stete Drang, das wahrhaft Wirkliche gegenüber dem Phänomenalen, das Absolute, Transzendente zu erreichen. Gott wird in uns sich seiner selbst, wir in Gott unser selbst uns bewußt.

Diese Philosophie des Subjektivismus, die das mittelalterliche katholische System in seinen Grundfesten erschüttert, ist unter dem Einfluß der deutschen Philosophie, vor allem Kants, entstanden. Die Kirche lehnt sie ab. Sie kündet die objektive, absolute Wahrheit durch ihre Dogmen; diese Skeptiker aber leugnen deren intellektuelle

Gewißheit und stützen sich auf die Erfahrungen und auf das Erleben ihres Herzens. Die Kirche verflucht diese Denker, die meistens Laien sind und doch nur die kirchliche Lehre und moderne Wissenschaft im Interesse der Kirche zu einen versuchen. Im französischen Klerus war da ein reges wissenschaftliches Leben geweckt worden, aber auch die Erkenntnis von der verzweifelten Lage der Kirche und des Christentums. Auf zwei großen Kongressen sprach man ungescheut davon und suchte nach Rettung. Der Konservatismus, „der katholische Kretinismus" schien bereits geschlagen, der Liberalismus erschien als Retter. Pius X. erschlug ihn, nicht durch die Enzyklika, sondern weil der eigensinnige Alleinherrscher mit einem Federstrich die katholische Kirche Frankreichs vernichtete.

Der hervorragendste Führer des Modernismus in Frankreich wurde und ist Alfred Loisy. Auch er stand unter dem Einflusse jener philosophischen Richtungen und war dadurch innerlich frei geworden gegenüber dem Dogma und fähig geworden zur wissenschaftlichen Bibelkritik. In den alttestamentlichen Studien kritisch gereift und gefeit gegen eine dogmatische Betrachtung der Bibel, ging er zur neutestamentlichen Exegese über. Weit über die Fachgenossen hinaus wurde seine Kritik an „Harnacks Wesen des Christentums" bekannt. Mit feinen Worten geißelt er den protestantischen Forscher, der seine heutigen religiösen Ideale auf das Urchristentum übertrage. Nach Loisy wollte Jesus der von den Propheten verheißene jüdische Messias und nur der Messias sein, dessen religiöses und sittliches Leben und Lehren von der Erwartung des nahenden Gottesreiches getragen sind. Der „Jesus der Geschichte" ist nicht der Stifter des Christentums, sondern der Anfang einer religiösen Bewegung. Gottes Geist schafft den „Christus des Glaubens" nach Jesu Untergang, und dieser Geist wirkt sich aus von den Tagen der Auferstehung bis heute. Er schafft die katholische Kirche, ihre Dogmen, ihren Kultus; alles, was in der Kirche an religiösen Werten und Zeremonien ist, selbst Rosenkranz und Skapulier, entstammen Gottes Walten.

Loisy gehört zweifellos zu den größten Bibelforschern der Neuzeit. Bei Jesus betont er zu wenig, daß sein Messiasideal eine innere Seite hat, und daß dieses religiöse Leben Jesu es ist, das ihn über Raum und Zeit erhebt. Loisy übersieht weiter, daß sein Grundsatz von Gottes allverursachendem Walten über die Kirche hinaus gelten muß, sonst wäre es ja ein lokal beschränkter Heidengötze. Nicht die katholische Kirche allein, auch der Protestantismus, ja alle Religionen schließlich verdanken Gottes Walten ihre Entstehung und haben Bedeutung und Zweck im Weltenplan. Loisys großes Verdienst aber bleibt, den Ursprung der katholischen Dogmen aus den zeitgeschichtlichen Verhältnissen klar gezeigt, den Wert der geschichtswissenschaftlichen Methode erwiesen, die Unerschütterlichkeit der geschichtlichen Tatsachen ins rechte Licht gesetzt zu haben.

Loisy war in der Schule eines der größten katholischen Theologen der Neuzeit gebildet. Kardinal Newman, der ehemalige Anglikaner, war zur katholischen Kirche zurückgekehrt, aber er brachte den tieffrommen Geist des germanischen Protestanten mit. Newman erkannte ebenfalls die Unmöglichkeit der Gottesbeweise an und verschloß sich nicht gegen die Tatsache der späteren Entstehung der Glaubenssätze. Nur die Keime der Dogmen sind nach ihm unerkennbar und unsichtbar, im Urchristentum enthalten, und haben sich, nach dem Bilde der Entwicklung der Organismen, allmählich durch fortschreitende Herausarbeitung, durch Anpassung und Umbildung in den verschiedensten Epochen der Geschichte zum heutigen System entfaltet. Die kirchliche Unfehlbarkeit ist also nichts anderes als universelle Anpassungs- und Entwicklungsfähigkeit, aber unter der Leitung des heiligen Geistes. Darum ist auch Ziel und Ergebnis gottentstammt und gottgewollt.

Sein größter englischer Schüler ist der ehemalige Jesuit Tyrrel, ebenfalls ein Konvertit. Ihm fehlt die scharfe, kritische Sonde Loisys, aber tiefe Mystik und glühende Frömmigkeit zeichnen ihn aus. So schwer seine Schriften sind, so erbaulich wirken sie. Ein gründlicher Kenner der Scholastik, schlägt er sie mit ihren eigenen Waffen. Er bekämpft Theologie und Dogma, weil beide das religiöse Leben verflachen. Mit Jesus und dem letzten Apostel ist die göttliche Inspiration abgeschlossen, alles, was nötig ist, für das rechte Leben des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe gegeben. Diese Offenbarung wird durch Gottes Erleuchtung zu einer persönlichen Offenbarung Gottes für mich, zu einem Worte Gottes an mein eigenes Gewissen. Der Prüfstein ihrer Wirklichkeit und Wahrheit ist eben jene normgebende offizielle Offenbarung. Aufgabe der Kirche ist: Hüterin der apostolischen Offenbarung zu sein, und zugleich Interpretantin der heiligen Bilder, der Symbole, in die sich die übernatürliche Wahrheit kleiden mußte, in der Sprache der jeweiligen Zeitperiode. Newman tritt hier wieder hervor: Unfehlbarkeit ist Anpassungsfähigkeit; die Sendung der Kirche ist prophetisch, und so ihre Methode: durch den Geist deutet sie den Geist.

Von den deutschen Modernisten sind nur J. Schnitzer und Hugo Koch zu nennen. Beide sind durch die „brutalen Tatsachen der Geschichte" zum Modernismus geführt worden. Schnitzer steht auf dem modernen wissenschaftlichen Standpunkt der neutestamentlichen Forschung; seine Dogmengeschichte hält sich streng an die geschichtswissenschaftliche Methode. In der Exegese vertritt er die eschatologische Auffassung, vergißt aber nicht die religiösen Ewigkeitswerte in Jesu Leben und Lehre. Die Dogmen sind die Resultate der religiösen Kämpfe. Die tiefste Wunde schlug er der Kirche durch den vorbildlich geführten Nachweis, daß Jesus den Primat Petri und Roms nicht gestiftet habe. Zu diesem Resultate kam auch Hugo Koch, als er die Stellung Cyprians, des mächtigen Bischofs von Karthago, zum Primat einer Untersuchung unterzog.

Ergebnis: Der Modernismus ist der Versuch, mit der wissenschaftlichen Methode der Neuzeit, auf Grund evidenter Tatsachen, das Christentum als eine wirkliche geschichtliche Tatsache und die katholische Religion als eine fortwährende göttliche Offenbarung aufzufassen. Diese Erkenntnis berechtigt eine Reform des Katholizismus von innen heraus anzubahnen, damit er nicht fürderhin seinen Gläubigen und der Welt ein Hindernis des religiösen und geistigen, des kulturellen Fortschritts sei. Der Modernismus bedeutet also die Brücke zur modernen Kultur und zur Einigung der christlichen Konfessionen. Er bedeutet aber auch den Kulturkampf innerhalb der Kirche.

Zeitgemäße Lutherworte.

„Die christliche Kirche hat keine Macht, einen einzigen Glaubensartikel aufzustellen, hat's noch nie getan und wird's auch nimmermehr tun."

*

„Es ist eines jeden eigenes Risiko, was er glaubt, und er muß in eignem Interesse zusehen, daß er recht glaubt. Denn sowenig ein anderer für mich in die Hölle oder in den Himmel fahren kann, sowenig kann er auch für mich glauben oder nicht glauben. Weil es also jedem auf dem Gewissen liegt, wie er glaubt oder nicht glaubt, und damit der weltlichen Gewalt kein Abbruch geschieht, so soll sie auch zufrieden sein und auf ihre Angelegenheiten seh'n, aber jeden glauben lassen, wie er will, so oder so, und niemand mit Gewalt zwingen."

*

„In der Sache, über die Lehre zu urteilen, Lehrer oder Seelsorger ein- und abzusetzen, muß man sich ganz und gar nicht um Menschengesetz, Recht, altes Herkommen, Brauch, Ge-

wohnheit usw. kümmern, mag es nun vom Papst, Kaiser, Fürsten und Bischöfen festgesetzt und ein oder tausend Jahre üblich gewesen sein. Denn die Seele des Menschen ist ein ewiges Ding über alles, was zeitlich ist; darum muß sie nur mit ewigem Wort regiert und gefaßt werden. Es ist schimpflich, mit Menschenrecht und langer Gewohnheit vor Gott zu regieren."

*

„In einem christlichen Volke soll und kann kein Zwang sein; denn wenn man die Gewissen mit äußerlichen Gesetzen anfängt zu binden, so geht bald der Glaube und das christliche Wesen unter."

*

„Der weltlichen Obrigkeit gebührt, mit dem Schwert zu wehren, daß niemand stiehlt, mordet und ehebricht; aber daß sie die Welt mit Gesetzen fromm machen und die Gewissen dadurch regieren wollen, da danken wir für ihr Gesetz, zumal sie doch nichts ausrichten können und niemand ihr Gesetz hält."

Gesammelt von Ziemer.

Die Mitarbeit der Mission an der Erneuerung Chinas.

Reisebriefe von der Ostasienfahrt. 8.

An Bord des Dampfers „Prinz Eitel Friedrich" zwischen Nagasaki und Kobe, 31. 1. 1911.

Lieber Alfred!

Es ist ja nur ein kleines Stück des großen China, was ich gesehen habe von Land und Volk. Aber es waren doch Mittelpunkte des geistigen Lebens darunter und eine Anzahl wichtiger Handelsplätze. Und wenn eins an diesem Volke auffällt, so ist es die Einheitlichkeit des Lebens. Trotzdem sich Nord- und Südchinesen nach Sprache und Temperament ebensosehr unterscheiden wie Russen, Deutsche und Franzosen, hat doch die jahrtausendelange Vereinigung zu einem Volk und Staat eine Gleichartigkeit der Denkweise, der Lebensformen und der Kultur gebildet, die es erleichtert, das Leben und Wesen dieser chinesischen Welt, die uns so fremd ist, ein wenig zu verstehen.

Was das Drängen zum Neuen der westländischen Kultur in China bewegt und treibt, ist das Verlangen nach Macht, nach der auf Waffen gestützten Macht politischen Einflusses, den die Westmächte China schmerzlich genug fühlen ließen und lassen. Alles, was dazu helfen kann, diese Macht zu gewinnen, das suchen sie, das wollen sie von uns lernen. Es gefällt ihnen nicht, es erscheint ihnen zum großen Teil unsinnig, barbarisch, aber weil es Macht schafft, wollen sie es.

Aus dem Grunde reorganisieren sie, gründen Schulen und Kadettenanstalten, bauen Eisenbahnen und Schiffe, und schaffen eine neue Verwaltung. Ihr altes Verwaltungssystem ist ihnen — sieht man von seinen Ausartungen ab — lieber, es paßt vielleicht auch mehr zu ihrem Volkswesen. Aber da ist z. B. die für China beschämende Tatsache der Exterritorialität aller Fremden, die nicht unter chinesischer, sondern unter der Konsular-Gerichtsbarkeit stehen. Darum wird China neue Gesetze erhalten, die speziell darauf zugeschnitten sind, daß man mit Anerkennung der Staaten die Fremden unter dies Gesetzbuch bekommt. Es scheint nach dem Urteil von Kennern sehr fraglich, ob die Gesetze für China eine Besserung bringen werden. Sie werden z. B. die Verwaltung wesentlich verteuern, und das ist für Chinas Finanznot schlimm, nicht heilsam.

Aber natürlich gehen auch Unterströmungen anderer Art durch die Reformkreise. Man begehrt das Fremde, weil es von den mächtigen Westländern kommt, weil es bequemeres Leben ermöglicht, Annehmlichkeiten erschließt und weil es mehr Verdienst verspricht.

Und mit diesen Strömungen rechnen wieder andere chinesische, vor allem die Handelskreise, und bringen ins Volk, was der Westen produziert und produzieren selbst nach westlicher Art. So hat z. B. in Tsinanfu der Staat eine Gewerbeschule eingerichtet, in welcher Teppichweberei, Seidenstickerei, Möbelfabrikation u. a. gelehrt und geübt wird nach europäischer Art und europäischen Mustern. Aber, o weh!, was sah man da an Mustern und Produkten. Möbel, wie sie bei uns vor 50 Jahren Sitte, oder besser Unsitte, waren, werden da nachgemacht, als seien sie die besten Produkte modernen europäischen Kunsthandwerks. Nach geschmacklosen Oldrucken stickt man in geduldigster, minutiösester Genauigkeit seidene Bilder. Es ist schade um den Aufwand an Zeit und Mühe, der auf diese Dinge verwendet wird; und es ist beschämend, daß noch keiner geholfen hat, unsern wirklich guten, modernen Geschmack in feinen, edlen Mustern den Chinesen zugänglich zu machen. Sollten sie denn das Gute nicht lieber nachbilden als dies Minderwertige, Geschmacklose? Denn sie sind uns doch sicher an ästhetischer Bildung gewachsen; und ist in der Gegenwart ihre Kunst auch nicht auf der Höhe, so haben sie Geschmack und Kultur genug, um auf ihrer alten, feinen Kunst aufbauend, auch auf diesem Gebiet durch uns sich ergänzend, wieder Hervorragendes zu schaffen.

Das ist bei solcher Zeit der Änderungen, wie sie China jetzt erlebt, so bedauerlich, daß von dem alten Guten viel mit dem alten Schlechten zugleich hinfällt, und daß mit dem guten Neuen auch viel schlechtes Neues einströmt. Und das Beste, was China Neues bekommen könnte, das Christentum, das findet am allerschwersten Eingang.

Und China hätte es so nötig. Der alte Halt des Volkes, das Familiensystem, ist im Schwanken. Die Mängel der konfuzianischen Sittenlehre machen sich gerade jetzt fühlbar. Der neuen Zeit gegenüber versagt dies System. Und käme eine Zeit, in der man in China wirklich nichts anderes kennen sollte als Jagen nach Geld, Genuß und Macht und skrupellos nur diese Güter zu erstreben suchte, so wäre das ein Unglück für China, es wäre ein Unglück für die ganze Welt. Denn wo die Menschen sich lösen von der Religion, und wäre es der ödeste Götterglaube, da werden sie roh und verlieren trotz ästhetischer und intellektueller Dressur.

Die Religion freilich, der als der Volksreligion jetzt die Massen Chinas anhängen, wohnt sicherlich nur wenig von heilsam das Edle weckender Kraft inne. Es mag ja das, was wir im engeren Sinne Religion nennen, die persönliche Gottesanbetung und Gottesgemeinschaft, dem Chinesen als Bedürfnis und Verlangen ferner liegen als uns, es mag ja die Lehre des Konfuzius vor allem dem Gebildeten genügen als Lebens- und Weltanschauung, aber es wäre doch die Volksreligion gar nicht da, wenn nicht im Volk auch ein spezifisch religiöses Verlangen lebte. Und es würde nicht der Kultus am Himmelsaltar und die Verehrung der Kreis- und Stadtgötter den Beamten und sogar dem Kaiser zur Pflicht geworden sein, wenn nicht hier ein für das Volksganze als wertvoll Empfundenes vorläge.

Nur daß eben auch dies religiöse Gebiet — wie alles in China — entartet ist. Mit wenigen Ausnahmen machten die vielen Tempel, die ich gesehen, einen sehr unwürdigen Eindruck. Bis in den eigentlichen Raum der Götter, wo die Beter und die Orakelfrager niederknien, ist buntester Jahrmarkt, wo mit lautem Geschrei alles Denkbare verkauft wird.

In einem Tempel dicht bei Tsingtau war direkt vor den Götterbildern im Tempel eine Garküche; 20—30 Kulis verzehrten hier schmatzend ihr Essen, statt Weihrauchduft

zogen die Speisegerüche in Dampfschwaden zur Höhe. Ohne jede Andacht leiern grinsend und sich umsehend die Priester ihre Messen herunter. Und doch kommt das Volk zum Beten, es fragt die Götter, es ehrt sie durch Feste: es ist eben doch da in allen Menschen das Verlangen nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Der ist unsere Zuflucht und Hilfe, der ist die Quelle unserer Kraft.

Wenn China ihn findet und kennen lernt durch die Mission, dann hat sie mehr getan zur Erneuerung Chinas als alle. Die Frage ist nur, wie die Mission diesen ihren Beruf am besten erfüllen kann.

In Schanghai lebt ein erfahrener, hochbegabter, alter Missionar, Dr. Richard, der Leiter der Christian Literature Society, derGesellschaft, die durch chinesischeSchriften über die geistige und christliche Seite unserer Kultur auf den Geist, auf die literarisch gebildeten, auf die führenden Kreise Chinas wirken will. Dr. Richard entwickelte mir in einem sehr interessanten Gespräch seine Meinung über die ihm am besten scheinende Missionsmethode. Er sieht es für das Wichtigste an, daß versucht werde, das große China als Ganzes für das Reich Gottes zu gewinnen. Das könne aber nicht gut geschehen durch Sammlung von Gemeinden aus den niederen Volkskreisen, durch Schulen und Hospitäler, so nützlich das auch alles sei, sondern das könne nur gut erreicht werden durch Einwirkung auf die führenden, reichsten, gebildetsten Kreise durch literarische Arbeit und etwa die Gründung einer erstklassigen Universität. Die tüchtigsten Theologen der ganzen Welt solle man daher nach China senden für diese Aufgabe, daß sie als Generäle die Führer seien. Denn daß das Reich Gottes nach China komme, sei jetzt wichtiger als die Kirchen der übrigen ganzen Welt.

Es war eine Freude, diesen geistvollen Missionsgeneral, — denn er ist einer, — mit jugendlichem Feuer und heißer Liebe zu China reden zu hören. Aber ob er so ganz recht hat mit seiner Theorie der Missionierung von oben nach unten? Daß man auch, und zwar mit den feinsten Köpfen, an den leitenden Kreisen arbeiten muß, wird niemand leugnen. Aber die Arbeit ist schwer, ist von vielen politischen Dingen, von der Stimmung in diesen Kreisen abhängig; und diese Kreise sind gerade in China der denkbar härteste Boden. Und unterschätzt Dr. Richard nicht den Wert der jetzt schon in anderer Weise geleisteten Arbeit? Ist es nicht die Anerkennung der schon geleisteten Arbeit, welche auch die leitenden Kreise relativ günstig gestimmt hat? Und man soll doch auch das Volk in seiner Menge nicht unterschätzen. Darin läge doch etwas dem Wesen des Christentums Fremdes.

Es wird ja in China schon jetzt — wahrlich mit durch Dr. Richards Verdienst — eine gewaltige Arbeit von der Mission geleistet. Was sind das für schöne Schulanstalten, und wie hat man die Christen frei zur Selbständigkeit und zur Opferwilligkeit erzogen!

Ich habe den Süden Chinas, wo die Baseler und Bremer und Berliner Mission ihre Hauptarbeit haben, nicht kennen gelernt, habe aber in Schantung und Peking und Schanghai genug gesehen, um sagen zu können, daß hier überall in großzügiger und ernster Arbeit sehr Tüchtiges geschaffen wird.

Gewiß ist es schmerzlich, zu sehen, wie ganz verschwindend klein unsere deutsche Arbeit ist gegenüber derjenigen der Engländer und Amerikaner. Aber in der Reichsgottessache kann man sich doch zu allererst und gern ohne Hinterhalt herzlich auch fremder Arbeit freuen.

Der festen Überzeugung bin ich, daß man den angelsächsischen Missionaren und Missionsgesellschaften schweres Unrecht tut, wenn man von ihnen urteilt, es sei ihnen die Förderung ihrer nationalen Interessen eine besonders hervorragende Seite ihrer Arbeit. Sicherlich ist das nicht mehr der Fall, als bei aller unserer deutschen Missionsarbeit und sicherlich ist die angelsächsische Missionsarbeit religiös tief fundamentiert. Es ist auch nicht so, als würde die Arbeit der Amerikaner stark gestützt durch Milliardäre, die in der Mission eine Geschäftsreklame sähen. Das meiste Geld, das für Mission gegeben wird, kommt in Amerika, ebenso wie bei uns, aus den wenig bemittelten Klassen. Die große Schantung-Universität der Union Mission ist ohne das Geld Rockefellers oder anderer Millionäre gegründet worden. Und die Religion wird in all diesen Anstalten keineswegs zurückgestellt, sondern intensiv gepflegt.

Die Schantung-Universität hatte ich Gelegenheit, besonders eingehend kennen zu lernen. Die Zweige der Anstalt sind vorläufig noch getrennt, da man bei der Gründung schon bestehende Anstalten benützte. In dieser Universität arbeiten die amerikanischen Presbyterianer und die englischen Baptisten vor allem miteinander. Die Baptisten hatten schon ein theologisches Seminar in Tschingtschoufu; da hat man dies zur theologischen Fakultät ausgestaltet. Aber in einigen Jahren wird man die gesamten Universitätszweige in Tsinanfu vereinigen, wo jetzt nur die medizinische Fakultät ist.

Es mag richtig sein, daß der Name Universität für alle derartigen Anstalten nach unseren Begriffen zu hoch ist, aber man bekommt doch Respekt vor der Arbeit, die hier geleistet wird. Das sollte man in Deutschland viel mehr bedenken, daß die Größe und das Ansehen der angelsächsischen Mission der Erfolg langer, saurer Arbeit ist. Weihaien, der Sitz der fast 400 Studenten fassenden Fakultät der Liberal arts ist seit 1863 Missionsstation. Schon arbeiten in der Mission hier in China als Missionare die in China geborenen Söhne der Gründer. Die genannten 400 Studenten sind fast alles schon christlich erzogene Söhne aus den Christenfamilien der Presbyterianer und Baptisten. Durch ganz Schantung spannt sich das Netz ihrer Gemeinden, die zum großen Teil ihre Schulen, ihren Prediger selbst unterhalten.

Es wird auch nicht einmal für die englische Sprache intensiv gearbeitet. Deutsch nimmt in unseren Schulen mehr Platz ein, als Englisch in den ihren. Man braucht wahrlich unsere Arbeit nicht zu unterschätzen, aber man achte diese große fremde Arbeit. Man klage weniger über unsere Kleinheit, sondern arbeite lieber mehr, still, ernst, gründlich. Nur so sind wir gerecht, nur so kommen wir voran. Es liegt eine Gefahr für uns selbst darin, wenn wir meinen, die Angelsachsen schaffen ihre großen Werke spielend mit dem spielend erlangten Dollarsegen der Mammonkönige. Selbst wenn der da wäre, so könnte man damit wohl leicht Häuser bauen, aber man könnte damit keine tüchtigen Missionare schaffen. Und daß die angelsächsischen Missionare, die ich gesehen habe in Peking, Weihaien, Tsinanfu, Tschingtschoufu, Schanghai feingebildete , tüchtige Männer sind, die mit frommer Hingebung und Fleiß ihr Werk treiben, darüber kann gar kein Zweifel sein. Und sie arbeiten, auch die Ärzte, Chemiker, Naturforscher, mit Freudigkeit für ein erstaunlich geringes Gehalt und ohne Anspruch auf Pension. Das erscheint uns ja hart und nicht richtig, aber aller Hochachtung sind diese Männer und Frauen wert, die für das Reich Gottes solche Opfer bringen. Sie haben an allen wichtigen Plätzen, die ich gesehen, höhere Schulen. In Schanghai allein sind mehr als 140 angelsächsische Missionare; der dortige christliche Verein junger Männer zählt 1600 Mitglieder, in Schanghai ist das große St. Petrus College, in Nanking ist eine imposante Universität, in Tsinanfu ein vorzügliches Museum für westliche Kultur, wo durch Anschauung und Vorträge den Chinesen unsere Welt erklärt und wertvoll gemacht wird.

Dem allen gegenüber sind in Schantung ein paar deutsche, ist in Schanghai gar kein deutscher Missionar. Alle deutschen Missionsschulen haben in Nordchina zusammengenommen nicht so viel Schüler wie eine einzige der großen angelsächsischen Anstalten.

Unsere deutsche Arbeit ist wie ein ganz junger Baum. Er grünt und blüht schon, aber die Zeit des Früchteerntens ist noch nicht da. Und in der Mission kommen die Früchte, die greifbaren, nicht früh.

Die Tsingtauer Arbeit der Berliner Mission habe ich nicht gesehen. Auf meine Bitte, mir einen Einblick in den Schulbetrieb zu gestatten, haben die Missionare, die mich sehr liebenswürdig aufgenommen haben, mich zu den Weihnachtsfeiern eingeladen.

Unsere Arbeit in Tsingtau ist in dauerndem Aufblühen und in ihrer Eigenart als Schularbeit und ärztliche Hilfe sicher in heilsamer Bahn. Unsere Missionstheorie ist unter den jetzigen Verhältnissen gut, aber Theorien sind Abstraktionen; sind einmal die Zeiten andere, so wird in veränderten Zeitläuften sich eine ebenso gute neue Arbeitsart finden, wie die jetzige es für die heutige Zeit ist.

Möchte doch unser deutsches Volk erkennen, daß das richtig ist, was Dr. Richard sagte: daß China christlich wird, ist jetzt wichtiger, als alle christlichen Sorgen und Fragen der ganzen Welt. Bei uns ist Reich Gottes, trotz allem. Jeder kann es haben. Hier bildet sich eine neue Welt.

Wehe den Völkern der Erde, wenn diese neue Welt entsteht ohne die heilsamen, alle Lebensgebiete wandelnden Kräfte des Christentums, das alle Kultur erst zur wirklichen Ausbildung des Besten, Edelsten im Menschen und in der Menschheit macht.

Die Angelsachsen tun ihre Christenpflicht, China das Beste zu bringen, schon lange und mit großem Eifer und mit großen Opfern, auch an Geld. Wir Deutschen reden so viel davon, daß am deutschen Wesen die Welt genesen soll. Und wir tun so wenig, daß die Völker hier dies deutsche Wesen überhaupt einmal kennen lernen? Wo sind die deutschen Christen, die die Größe dieser Aufgabe erkennen? Es ist eine gewaltige Zeit, weil solche große Aufgabe da ist. Sollen die anderen Völker sie allein lösen? An großen Aufgaben wächst ein Volk. Wir bleiben klein, wenn wir hier versagen. Und das ist immer wieder zu betonen: Die nächsten 10 Jahre bringen die Entscheidung. Später ist für uns Deutsche hier wenig mehr zu wollen.

Wach auf, deutsches Volk, wach auf, deutsches Christenvolk!

Liebe, hochverehrte Leser! Wer tut etwas Großes für die Mission?!

Deutsches Leben und Wesen ist schön; man möchte so gern hier stets auf Deutschland stolz sein, auch auf deutsches Christentum. Viele klagen zu Hause, wir lebten in einer kleinen Zeit. Ich wiederhole absichtlich: Es ist nicht wahr! Es ist eine große, hochbedeutsame Zeit. 500.000.000 Menschen warten auf uns! Wann war je eine so große Zeit, im Frieden wirken zu können auf eine solche Masse. Sie warten wirklich auf uns! Die Zeit ist groß! Aber wir sind klein, wenn wir nicht die Mittel schaffen, um der großen Zeit Großes zu bieten. Gott gebe uns große Herzen! H. Witte.

„In der Regel."

Der Reichskanzler hat im Reichstage zu dem Antimodernisteneid das Wort genommen. Der Inhalt des Eides hat vielen Sorge gemacht. Die geistlichen Oberlehrer, die ihn geschworen haben, sind damit ebenso gebunden, wie die im Pfarramte stehenden Priester. Diese Oberlehrer — zumal an sogenannten „katholischen" Gymnasien — haben aber auch zugleich Unterricht in anderen Fächern zu geben. Man darf als moderner Deutscher denn doch wohl noch die Besorgnis haben, daß die sogen. Gesinnungsfächer, Deutsch und Geschichte, in den Händen solcher Priester unter Umständen recht schlecht aufgehoben sind. Diese Besorgnis wurde denn auch ausgesprochen. Mit großer Promptheit erwiderte der Reichskanzler: solchen priesterlichen Oberlehrern, welche den Eid geschworen hätten, würde der Unterricht in jenen Fächern entzogen werden. Worüber desselben und anderen Tages die Liberalen sehr froh waren, und ihre Blätter den Reichskanzler als einen energischen Mann priesen, was sie lange nicht getan hatten.

Als aber das endgültige Protokoll ihnen zu Gesicht kam, war die Energie etwas gemildert worden. Die drei Wörtchen „in der Regel" fanden sich in den Satz eingeschoben. Da sie bei der Rede niemand gehört hatte, so können sie nur bei der Korrektur durch den Redner eingeschoben worden sein.

Ein gewöhnlicher Hergang. Niemand ist so sehr Herr seiner Worte, daß er nicht wünschte, sie vor dem Drucke noch einmal durchsehen zu können. Das machen die meisten so. Ein Satz liest sich nachher doch schärfer, als man beabsichtigt hat. So hat der Reichskanzler etwas getan, was viele tun.

Aber wie er es getan hat, das ist das Wichtige. Er hat mit dem Einschiebsel aus der grundsätzlichen Erklärung einen Satz der Zweckmäßigkeitspolitik gemacht. Nicht eine Milderung hat er vorgenommen, sondern eine volle Schwenkung vollzogen. Das darf denn doch nicht unbemerkt bleiben. Es ist bezeichnend für die Richtung, in der wir uns seit langer, langer Zeit bewegen. Wir stehen nicht an, sie auf die Dauer für verderblich zu halten.

Selbstverständlich läßt sich im öffentlichen Leben nicht alles „grundsätzlich" durchführen. Die Verhältnisse sind viel zu bunt; es treten Verschiebungen ein in den Anschauungen, den Personen, den Sachen. In solchen Fällen tritt die Zweckmäßigkeit in ihr Recht ein. Der Gesandte eines Landes erhält seine grundsätzlichen Instruktionen; aber angesichts der tatsächlichen Verhältnisse wäre es falsch von ihm, wenn er aus reiner Grundsätzlichkeit die für seine Regierung günstigen Augenblicke vergessen würde. Gerade in der hohen Politik hat die Zweckmäßigkeit ihr gutes Recht. Denn die Stellung der Kräfte zu einander ist stetig wechselnd; was heute richtig war, kann morgen falsch und schädlich sein. Wenn Bismarck auf dem Gebiete, wo er Meister war, auch stark nach Zweckmäßigkeitsrücksichten ging, so können wir das verstehen. Grundsätzliche Politik kann da sehr oft in die Sackgasse des Eigensinnes hineingeraten.

Aber die Zweckmäßigkeit hat zu verschwinden, sobald diejenigen Güter in Frage kommen, auf denen unsere ganze Kultur beruht. Sowie ein Bismarck in der äußeren Politik niemals den Meuchelmord gebilligt oder betrieben haben würde, selbst wenn er „zweckmäßig" gewesen wäre, so darf in der inneren Politik niemals ein Grundsatz verlassen werden, ohne den ein geordnetes Staatswesen überhaupt nicht bestehen kann. Das bezieht sich auf das große Gebiet der ethischen Fragen im engeren Sinne. Wenn der moderne Staat für Recht und Sittlichkeit aufkommen will, so hat er die großen ethischen Gedanken grundsätzlich durchzuführen. Das Einschiebsel „in der Regel" würde aber alles auf den Kopf stellen. Man kann nicht verkünden, daß „in der Regel" nicht getötet, gestohlen oder ein Meineid geschworen werden dürfe. Aber auch im weiteren Sinne gilt dasselbe. Wenn der moderne Staat der freien

Forschung Raum gibt, wenn er aufachtet, daß eine fremde Macht nicht in den eigenen Interessenkreis hineinregiert, so leiden solche Grundsätze keine Ausnahme. Jede Ausnahme wäre eine Aufhebung des Staatsgedankens überhaupt; ein Verzicht auf die Ausübung der Macht auf dem Gebiete, wo der Staat allein, und schlechthin allein, regieren will und muß.

„In der Regel", das heißt: wir machen auch bisweilen eine Ausnahme, wo sie nicht gemacht werden darf. Aus Zweckmäßigkeit, das soll wohl bedeuten: der Not gehorchend, weil wir nicht Herren im eigenen Hause sind.

Nicht zum ersten Male ist so gesprochen und gehandelt worden. Es wird auch nicht das letzte Mal sein. Aber der ganze Jammer ist in dem Zugeständnis ausgesprochen: „Wir wollen wohl, aber nur „in der Regel"; denn wir können nicht immer."

Aus der Regel wird dann die Ausnahme, und die Ausnahme wird zur Regel werden. Wer kennt das nicht! Die höchste Spitze der Regierung hat vor der Volksvertretung so getan, als habe sie Mut und Ausdauer; nachher bei der Korrektur hat sie den Rückzug angetreten. „In der Regel" — das ist ein Kanossagang. Nicht der erste — und nicht der letzte.

Saxo.

Besondere Beachtung bitten wir alle Abonnenten dieses Blattes der Extra-Beilagen-Postkarte der weltbekannten Firma **Gustav Westphal, Altona** zu schenken. Jeder Nummer unseres Blattes liegt ein Exemplar dieser günstigen Postkarten-Offerte bei, und sollte ein Leser durch ein Versehen kein Exemplar davon erhalten haben, so wolle er solches direkt bei der Firma **Gustav Westphal-Altona** abfordern. Dies Welthaus ist als streng reell und leistungsfähig bekannt und können wir solches daher mit Vergnügen empfehlen.

Immer mehr wird der Einkauf von Zigarren und Rauchtabak ein Vertrauensgeschäft. Es kann deshalb nicht genug auf solche Firmen, die tatsächlich das Vertrauen der Raucher besitzen, aufmerksam gemacht werden. Unter diesen Firmen nimmt die Firma **Adolf Tendering, holländische Zigarren- und Tabakfabrik in Orsoy** an der holländischen Grenze unbestritten den ersten Platz ein. Seit dem Jahre 1882 versendet die Firma ihre in eigenen großen Fabriken unter strengster Kontrolle hergestellten Fabrikate direkt an die Raucher. Viele tausende Anerkennungen bestätigen alljährlich die Güte und die Preiswürdigkeit des Fabrikates. Die große Auswahl der Sorten, die aus der, der heutigen Nummer beigefügten Preisliste zu ersehen ist, ermöglicht es jedem Raucher, für sich etwas Passendes zu finden. Auf die beigefügte Preisliste machen wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam.

Die Kenntnisse von deutschem Land und Volk, deutschen Sitten und Gebräuchen, deutscher Arbeit in der Heimat und im Ausland sind heutzutage weitesten Kreisen ein beinahe fremdes Gebiet. Hier will die Vereinigung „Heimat und Welt" Wandel schaffen. Anregende Aufsätze über vorstehende Gebiete sowie interessante Berichte über fremde Länder und Völker, über Forschungsreisen usw. aus der Feder erster Schriftsteller enthält die Monatsschrift „Heimat und Welt", welche die Mitglieder zusammen mit vier größeren, wertvollen Buchbeigaben **für den geringen Jahresbeitrag von M. 6.** — erhalten, ohne sonst irgend welche Verpflichtungen einzugehen. Jede politische oder parteiliche Stellungnahme ist in den Veröffentlichungen streng ausgeschlossen so daß jedermann unbedenklich beitreten kann. Unserer heutigen Nummer liegt ein ausführlicher Prospekt der Vereinigung „Heimat und Welt" bei.

In allen Fällen von Erkrankungen und Katarrhen der Atmungsorgane, wie Nasen-, Rachen-, Kehlkopf-, Bronchial- und Luftröhrenkatarrhe, ferner bei Husten und Asthma, Folgen von Influenza usw. hat sich der Gebrauch **Dr. A. Scholviens Inhalator** als sehr vorteilhaft erwiesen.

Dr. A. Scholviens Inhalator D. R.-G.-M. 453.972 erfordert keine Vorbereitung wie Anheizen usw., sondern zerstäubt das zu inhalierende Medikament, ohne daß irgend ein Zusatz nötig wäre, in einen außerordentlich feinen Nebel, welcher von dem Kranken leicht ein- und ausgeatmet werden kann. Nur auf diese Art und Weise ist es möglich, eine wirklich wirksame Durchtränkung und Desinfektion der Luftwege sowie aller erkrankten Organe zu erzielen. Für Asthmaleidende ist **Dr. A. Scholviens Inhalator** geradezu unentbehrlich, da der Apparat immer gebrauchsfertig ist und überall mitgenommen werden kann. Eine illustrierte Beschreibung des Apparates versendet gern gratis und franko das **Medizinische Institut Dr. A. Scholvien, Abt. N, Hamburg 36, Gänsemarkt 33.**

Der Abonnementspreis unseres Blattes
beträgt — bei direkter Zusendung — für

1 Vierteljahr	**1,90 M.**
2 Monate	**1,25 M.**
1 Monat	**0,65 M.**

Das Abonnement kann mit jeder beliebigen Nummer beginnen.

Anzeigen.

Preis für die 4gespaltene Petitzeile (45 mm) 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Reklamezeile 80 Pf. Beilagen nach Gewicht 10—15 M. pro Tausend.

Wir bitten, im Bedarfsfalle in erster Linie die hier inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich bei Bestellungen stets auf das „Protestantenblatt" zu beziehen.

G. Herbert
Kunstanstalt für Kirchenausstattungen
Berlin SW 68
Alte Jacobstr. 5
Fernspr. IV 1255.

Sämtliche Kirchengeräte

Altar- u. Kanzelbekleidungen, Kirchen-Kronleuchter, tadellos sitzende Talare usw. zu äußerst mäßigen Preisen.

Unser Heim im Schmuck d. Kunst. Verlang. Sie Katalog **H. Plenz,** Berlin 26

Wohlfeil **LECIN** **Leicht bekömmlich**

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel
:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—
40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Billige weisse Schmierseifen à Pfd. 20 Pf.
Bei 25 Pfd. in einem Holzkübel verp. 5 M. Verpack. u. Bahntransport frei jed. Station. Seifenfabr. Otto Patzsch jun., Dresden-A. 7.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Familien-Wappen
Fast jeder Name vorhanden. Historische Auskunft (franko ℳ 1 — in Briefmarken). F. W. Becker, Dresden-Laubegast, Hohoberstr. Nr. 9.

Seidenstoffe

Größtes Sammet- u. Seidenlager Deutschlands.

Julius Zschucke

Königl. Sächs. Hoflieferant

Muster zu Diensten. :: Billige Preise.

Dresden 1, An der Kreuzkirche 2 parterre und 1. Etage.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Kölier, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Ia. Zephir-Dauerwäsche

(kalt abwaschbar, Kragen, Mansch. usw.) Verlangen Sie gratis u. frko. Katalog Nr. 6. Leser dieses Blattes erhalt. 30% Rabatt **W. Holtschmit, Elberfeld, Schliessfach 169.**

Edener Obstsäfte

Marmeladen, Gelees, Dunstobst

naturrein, ungegoren, frei von Salizyl-, Borsäure, Sprit- und anderen gesundheitsschädlichen Zusätzen. — Edener Obsterzeugnisse fördern Appetit und Verdauung, schmecken köstlich, bieten Ersatz für Frischobst.

Obstbaukolonie Eden

Oranienburg (Mark).

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873

Fleischerei und Wurstfabrik.

Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.

ff. Dauerwurst — Teewurst.

Preisliste gratis.

Wünschen Sie

Briefe zu diktieren?

Oder Manuskripte sauber abschreiben zu lassen?

Oder schnellste Vervielfältigung von Zirkularen?

Smith Premier
Modell 10.

Wir bedienen Sie prompt, diskret und preiswert!

Vermietung von Schreibmaschinen.
Reparatur-Werkstätte für alle Systeme.
Zubehöre für sämtliche Schreibmaschinen.

The Smith Premier Typewriter Co. m. b. H.

Berlin W, Friedrichstraße 62.

Das bessere Publikum bitte ich

Muster besserer Herren- u. Damenstoffe

gratis u. franko zu fordern!!!

Versandhaus M. Römer, Eschweiler bei Aachen 12.

Wein-Verkauf.

Wegen Auflösung meiner Weinabteilung verkaufe ich meine gesamten Bestände an Wein und Spirituosen zu enorm billigen Preisen. Es sind alles gute, erstklassige Waren und empfehle ich in Anbetracht der grossen Preissteigerung recht baldige Auftragerteilung.

Solange Vorrat reicht, offeriere ich freibleibend:

Rotwein

Castillon, bekömmlich	0,80 M.
Ambis, voll und kräftig	0,90 „
St. Andre de Cubsac	1,— „
Palus superiores, rassig	1,20 „

Weisswein

Bechtheimer, mild. Rheinw.	0,80 M.
Remicher, schöner Mosel	0,75 „
Ellenzer, rassiger Mosel	0,80 „
Laubenheimer Rheinwein	0,90 „

Spirituosen

Cognac, Verschn., essenzenfr.	1,30 M.
Cognac, „ in Bastflaschen	1,45 „
Rum in Bastflaschen	1,45 „
Arac, kräftig und rein	1,45 „
Steinhäger, echt westfälisch.	1,60 „
Ei-Cognac	1,50 „
Vis Herbarum, fein. Magenbitt.	2,— „

Südwein

Portwein	0,90 M.	Malaga	1,20 M.
Sherry	1,— „	Samos	0,90 „
Madeira	1,— „	Ungarwein	0,80 „
Vermouth di Torino	1,— „		

Schaumwein

In Deutschland auf Flaschen gefüllt.

Kaisersect ohne Steuer	1,10 M.
Lorraine „ „	1,25 „
Carte Blanche ohne Steuer	1,75 „
Dürkheimer Cabinet, Flaschengärung	2,25 „
G. Kupferberg & Co. Cabinet Gold	2,60 „
Champagner Düpress & Co.	3,00 „
Champagner Best & Co.	2,50 „

Alle Preise sind mit Flaschen berechnet.

Der Verkauf findet nur gegen Kasse, Nachnahme oder Voreinsendung statt. Lieferung erfolgt in Berlin frei Haus, nach ausserhalb frei zur Bahn. **Volle Garantie für tadellose Beschaffenheit,** alles Nichtgefallende wird auf meine Kosten zurückgenommen, daher risikolos.

Bestellungen sind zu richten an die

Weinkellerei Gustav Kron

Berlin, Grosse Hamburgerstr. 32. Fernspr. III 625.

Kein Ladengeschäft, nur Versand und Kellerei.

Mechan. Weberei und Wäschefabrik **G. J. MAHR** Oranienburg 20 Eden, früh. i. Pinneberg

Poröse Leibwäsche

Poröse Reformstoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Korsetts, Büstenhalter, Socken, Strümpfe usw.

Stoffproben und Preislisten gratis.

Bezugsquellen gebe auf; wo nicht vertreten, liefere direkt!

Elegante bewährteste Wäsche. Viele Anerkennungen.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß)

Hoflieferant.

Leistungsfähigste und bedeutendste

Spezial-Fabrik

für **Schulmöbel.**

Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.

Stern-Bouillon-Würfel

hergestellt aus bestem Rindfleisch, frischen Gemüsen und feinen Gewürzen. 100 Würfel 2,50 M, 500 Würfel 10 M. Franko Nachn.

Otto Fandré, Berlin NO 18.

Prachtvolle Briefmarken

100 versch. Deutsche Staaten	3 M
500 „ Europa ohne Deutschl.	6 „
300 „ Uebersee	5 „

Schöne Auswahlen gegen Standesangabe und Referenzen.

Preisl. gratis. **A. Beddig, Hannover.**

„Reflektus" vergrössert zu spielend leichtem Nachzeichnen j. Photographie, Ansichtskarte, Schrift, Zeichnung, Münzen, Blumen, Käfer usw. a. d. Tisch u. projektiert alles farbentreu riesengross an d. Wand. Besser als Laterna magica. M. 27.50. p. Nachnahme a. d. opt. u. techn. Fabrik **A. Zimmerhackel, Dresden 27.** P. S.

Rosen

niedrig, veredelte Prachtsorten mit Namen, im ersten Jahr reichlich blühend, **à Stück 25 Pfg.** bei 25 Stück pack- u. portofrei.

Zwergobst

in extra kräftigen 1jähr. Veredlungen, schon 2 Jahr nach der Pflanzung **reichlich** tragend, 1 Kollektion **Aepfel** od **Birnen** nur beste Tafel- u. Wirtschaftssorten 5 St. M. 3.50, 10 St. M 6.-, versendet gegen Nachnahme

Herm. Knibbe, Halle a. S.

Schülershof 16.

Karlsbads

ff. weltberühmte Spezialität ist sein

Oblate der Liebling eines jeden Kurgastes

In eleg. Präsentkarton 1 Dtz. 3 M.
franko u. verzollt geg. 2 „ 5 „
Voreins. o. Nachnahme 3 „ 6.60 „

Preislisten gratis u. franko.

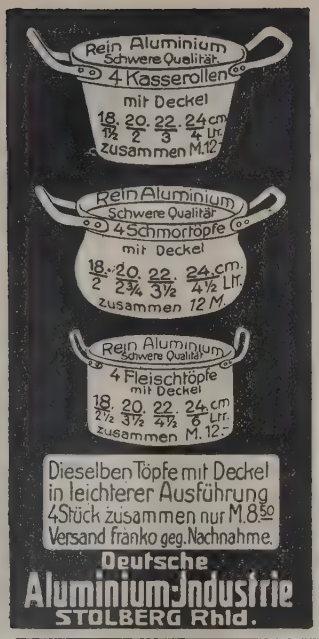
Emil Hesse, Karlsbad Don. 24.

Die Original „Frede"-

Milchzentrifugen

sind die besten der Welt! Verlangen Sie bitte illustrierten Hauptkatalog (40 Seiten stark) direkt vom Fabrikanten

Aug. Frede, Westkirchen i. W. 188



Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Ankauf! **Tausch!**

Auswahlsendungen in **Briefmarken** aller Länder in bester Erhaltung und zu billigen Preisen macht gegen Aufgabe von Referenzen oder Standesangabe die Briefmarkenhandlung

C. Hansen jr., Elberfeld, Königstrasse 45.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holst.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.

Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.

Elektr. u. Masch.-Laboratorien.

Lehrfabrik-Werkstätten.

Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos v. Sekretariat.

Zu **Lichtbilder-Vorträgen** fertige ich

Pa. glaskl. Diapositive

von unübertr. Brillanz mit Maske u. Deckglas, 8½ : 8½ nach eingef. Films oder Platten für 60 ₰ per Stück, nach Photographie, Zeichnung oder dergl., 75 ₰. Größere Formate mit ℓ. Aufschlag. Kolor von 30 ₰ an.

Robert Minzloff, Tilsit,
Spezialgeschäft für Photographie.

Das gefährliche Alter

eines Kleides beginnt, wenn es unmodern wird. Mit **Favorit-Schnitten** können Sie alles leicht modernisieren und selbst schneidern. — Die Auswahl, hunderte Modelle, erfolgt aus dem **Favorit-Moden-Album.** Preis 60 Pf. Versand gegen Einsendung von 70 Pf. durch

C. Müller, Berlin C 4
Spittelmarkt 5.

TABAK

10	Pfd.	Rippentabak, fein	M. 2,—
10	„	„ blatthaltl.	„ 2,20
10	„	„ rein amer.	„ 3,—
10	„	Blättertabak A (mehr als ½ amerik.)	„ 3,70
10	„	Blättertabak B	„ 5,—
10	„	„ C	„ 6,—
10	„	„ D	„ 7,50
10	„	Portorico II	„ 8,80
10	„	„ I	„ 9,80
10	„	Varinas II	„ 10,80
10	„	„ I	„ 12,50

Pfeifen zu Einkaufspreisen,
dadurch werden Tabak-Sendungen billiger, als bei den „Pfeifenverschenkern".
Versuch überzeugt.
100 Stück Zigarren M. 2,50, 2,75, 3,—, 3,25, 3,50, 3,75, 4,—, 4,25, 4,50, 4,85, 5,—, 5,50, 6,— bis 12,—.
Von 500 Stück an frei. Nachnahme.
Garantie: Zurücknahme.

Joh. Ph. Metté
Tabak-Fabrik. — Gegr. 1848.
Jugenheim 11 a. d. Bergstr.

Aus Dresden

wo die Hutschmuck-Industrie zu Hause ist, beziehen Sie **vorteilhaft und billig garantiert echte**

Straussfedern

von dem durch **Anerkennungen** seitens höchster Herrschaften ausgezeichneten Straussfedern-Spezialhaus

Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstrasse 5.

Einzig schöne Exemplare: 40 cm lang, 22 cm breit **M.** 15,-; 25 cm breit **M.** 18,—; 45 cm lang, 25 cm breit **M.** 25,—; 50 cm lang, 25 cm breit **M.** 30,—; 55 cm lang, 30 cm breit **M.** 42,—; 60 cm lang, 30 cm breit **M.** 48,—; 65 cm lang, 30 cm breit **M.** 60,—; 75 cm lang, 30 cm breit **M.** 75,—; 100 cm lang, 30 cm breit **M.** 100,—; billige Federn 40—50 cm lang **1 M., 2 M.** und **3 M.**

Garantie: Wenn nicht gefallend, Geld zurück. Illustrierte Preisliste gratis.
Auswahlsendungen gegen Portoersatz.

Wünschen

Sie Ihre Einrichtung mit einer ganz aparten **Wanduhr** zu verschönern, so verlangen Sie die neue illustr. Preisliste vom **Elsässischen Versandhaus C. Boretti, Colmar, St. Eligiusstraße 14.** Solventen Personen bequeme Teilzahlungen.

Gebr. Knebel

Weingutsbesitzer
in Bacharach a. Rhein u. Steeg
empfehlen von 90 Pf. an aufwärts

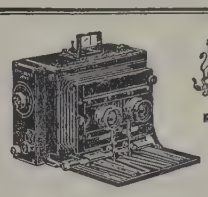
Weiss- u. Rotweine

eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen
Preisliste und Proben gratis.

J. F. Weule

BOCKENEM a/Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



HOH & HAHNE
HOFLIEFERANTEN
LEIPZIG REICHSSTRASSE 12
SPEZIAL-FABRIK UND HANDLUNG
PHOTOGRAPH. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

Photographie-

Apparate und -Bedarfsartikel

Ausführung aller photogr. Arbeiten schnellstens, sorgfältigst, billigst.
Reichillustrierter Katalog kostenlos.

Cocosläufer u. Cocosmatten

empfiehlt
Erste Oberlausitzer Mechan. Cocosweberei
Olbersdorf i/Sa. 45.

Einkauf! Verkauf! Tausch!

Briefmarken für Sammler.

Preisliste gratis.
Aug. van de Velde, Amsterdam.

Honig. Garantiert rein, Heide-Bienenhonig, kristallisiert od. flüssig, 10-Pfd.-Postdose M. 6,50. — Scheibenhonig I, ganz hell, Postkiste 8 Pfd. netto M. 8,75, alles franko inkl. Verpackung unter Nachnahme.
Gebrüder Kessener, Meppen.

Prima hochfeine

Pflanzenbutter

fertig zum Tafelgebrauch, garantiert rein u. wohlschmeckend, per Pfd. 85 Pf., bei Postkoll 9 Pfd. M. 7,20 ab hier. Kübel entsprechend billiger.
Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51

Neu! ..... Neu!

Wichtig und unentbehrlich für jedermann

ist der gesetzlich geschützte
Umsteckbare Taschen-Bleistift und Federhalter mit

Immerwährendem Kalender

Nur jeden Monats-Ersten zu stellen, **wirkt zuverlässig** den ganzen Monat, indem er das tägliche Datum **sofort erkennbar** angibt.
Eleganteste Ausführung. — Handliche Form.
Zu beziehen franko gegen Einsendung von **M. 1,10** auch in Briefmarken oder gegen Nachnahme von **M. 1,35** durch

Neuheiten-Vertrieb Humfa, Köln-Lindenthal.

Inserate

im

Protestantenblatt

haben stets
guten Erfolg!

Für die Konfirmations- u. Osterzeit

empfehlen wir die anerkannt vorzüglichen Werke unseres Verlages, die durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

In eleganter Ausstattung:

Bern, Geleitworte fürs Leben	M. 2.25	*Mörike*, Werke, Auswahl. Leinenband	M. 3.25
Bulwer, Die letzten Tage von Pompeji	M. 3.—	„ „ „ Liebhaberband	M. 4.50
Buße, Neuere deutsche Lyrik	M. 3.—	*Mügge*, Afraja	M. 3.50
Eckermann, Gespräche mit Goethe	M. 3.50	*Rückert*, Werke, Auswahl. Leinenband	M. 3.—
Freiligrath, Gedichte	M. 2.25	„ „ „ Halbfranzband	M. 4.50
Grillparzer, Dramatische Meisterwerke	M. 2.25	*Schrutz*, Perlen für den Vortrag	M. 2.25
Hauff, Werke, 2 Bände. Leinenband	M. 4.50	*Schwab*, Sagen des klassischen Altertums	M. 3.75
„ „ 2 „ Ganzlederband	M. 6.—	*Scott*, Ivanhoe — Kenilworth	à M. 3.—
v. Haymerle, Ewigkeitsmenschen (Biographische Charakterbilder)	M. 2.—	*Sienkiewicz*, „Quo vadis?“	M. 3.50
Knapp, Ewiges und Zeitliches	M. 2.25	*Smiles*, Selbsthilfe — Charakter	à M. 3.—
Kügelgen, Jugenderinnerungen	M. 2.75	*Spitta*, Psalter und Harfe	M. 1.50
Lessing, Dramatische Meisterwerke	M. 1.75	*Uhland*, Gedichte	M. 1.75
Milton, Das verlorene Paradies	M. 2.25	*Wallace*, Ben Hur	M. 3.50

Man verlange bei Bestellungen durch den Buchhandel ausdrücklich die „Hendel-Ausgabe.“

Halle a. Saale. **Otto Hendel.**

Schweizer-Stickereien
zu Leib- u. Bettwäsche u. Brautausstattg. Reizende Neuheiten in **gestickten Damen- und Kinder-Roben u. Blusen** in Batist, Leinen, Wolle, Gaze und Seide direkt zollfrei an Private. Muster franko.
Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz) Löwenstrasse 2.

Gegen Asthma, Husten, Schnupfen,
ferner bei **Katarrhen,** wie Bronchial-, Luftröhren-, Kehlkopf-, Rachen- und Nasenkatarrhen, sowie bei Erkältungen, Folgen von Influenza usw. ist die Anwendung von Dr. A. Scholvien's Inhalator nicht genug zu empfehlen. Dr. A. Scholvien's Inhalator D. R. G. M. 453 972 erfordert keine Vorbereitung (Anheiz. usw.), wie dies bei den meisten bis jetzt verwandten Inhalations-Apparaten der Fall ist, sondern verwandelt das zu inhalierende Medikament direkt, ohne jeden Zusatz in einen ausserordentlich feinen Nebel, der leichter als die Luft, vollkommen reizlos durch die Luftwege in die erkrankten Organe gelangt und so am Sitz der Krankheit lösend, desinfizierend und heilend wirken kann. Der Apparat ist von jedermann ohne irgend welche Vorkenntnis anzuwenden, kann in der Tasche mitgeführt werden und ist daher für Asthmatiker unentbehrlich. Oft genügt einmalige Anwendung. Begeisterte Anerkennungen. Einmalige Anschaffung

Niemand versäume, sich über Dr. A. Scholvien's Inhalator zu informieren. — Illustr. Broschüre gratis u. franko. Medizinisches Institut Dr. A. Scholvien, Abteilung N. Hamburg 36, Gänsemarkt 33.

DIE BLAUEN BÜCHER
des Verlages KARL ROBERT LANGEWIESCHE in Düsseldorf suchen ihre Freunde unter den ernsten Männern u. Frauen aller Richtungen und Parteien unserer deutschen Gegenwart
je Eine Mark 80 Pf
in den guten Buchhandlungen gern **zur Ansicht!**

Ia. Candis-Honig
garantiert rein
hergestellt aus Naturhonig und Candis-Zucker. Als **Brotbelag sehr nahrhaft, sehr schmackhaft.**
Backfähig!
Bester Ersatz für Naturhonig!
offerieren **in Eimern a 30 Pfd. brutto für netto zu M. 8,50** ab Fabrik gegen Nachnahme od. Referenzenaufgabe.
Otto Giess & Schmitz, G. m. b. H.
Syrup-, Candis- u. Canditenfabr.
Fabrik Porz-Urbach b. Cöln.
Telephon 104. ∴ Amt Porz Rhein.
Cöln Telephon 3982.
Eimer verpackt in Holzgestell.

Empfehlenswerte Konfirmations-Geschenke!

Herzensworte
Eine Mitgabe auf den Lebensweg.
Deutschlands Töchtern gewidmet
von **Julie Burow.**
25. Auflage. — Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 3,50.

Denksprüche
für das weibliche Leben.
Gesammelte Perlen zur Veredelung für Geist, Gemüt und Herz
von **Julie Burow.**
Herausgegeben von **Elise Polko.**
23 Auflage. — Eleg. geb. mit Goldschnitt M. 3,—.

L. v. Vangerow, Verlagsbuchhandlung
Bremerhaven.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten von Rohrstühlen
mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1,50
geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

Wir bitten,
Probenummern
zur Verteilung an Interessenten
zu verlangen.
Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Webe.straße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 13.

Berlin
Bremen.

29. März 1911.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Bitten an unsere Leser. — Tagebuch: Zum Fall Jatho. — Zum Fall Heydorn. — Karl-Schwarz-Stiftung. — Generalsuperintendenturen. — Pfarramtskandidaten. — Pfarrer als Parlamentarier. — Ostern und Bußtag. — Zentrum und Frauenbildung. — Einberufung der Landessynode. — Moderne Bibelabende. — D.-Bassermann-Denkmal. — Ausstellung der Krüppelfürsorge. — Heimarbeit. — Monistenversammlungen und Pfarrer. — 100 Thesen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Bitten an unsere Leser.

1. **Sammelt Unterschriften zur Jatho-Petition; Männer und Frauen sollen unterschreiben.**
2. **Schließt euch liberalen Organisationen an! Die Zeit ist ernst, wir müssen zusammenstehen. Bureau des Deutschen Protestantenvereins Berlin W, Steglitzerstraße 68.**
3. **Sammelt die Gesinnungsgenossen und bringt sie mit zum Protestantenverein. Werbeblocks vom Bureau.**
4. **Werbt Leser für unser Blatt und sorgt damit für Kenntnisse und Weckung eines freien frommen Christentums.**

Tagebuch.

Zum Fall Jatho. Zuerst heute ein Wort herzlichen Dankes an die drei Männer der Erklärung „Gegen das Spruchkollegium". Vgl. Beil. Nr. 12, Sp. 293. Das war ein gutes Wort zu rechter Zeit. Dilthey, Arthur Bonus, von Schulze-Gävernitz, Varrentrapp, Lamprecht, Kaufmann haben sie schon mit noch anderen unterzeichnet. Sie läuft gut her neben der Massenpetition von Laien, die wir mehrfach erwähnten. (Vgl. Beil. Nr. 11, Sp. 270.) **Nur heraus jetzt, Männer und Frauen, mit der Sprache, es ist schwere Gefahr** im Verzuge, daß unsere evangelische Kirche die Möglichkeit verliert, zu dienen und zu wirken!

Wir wollen es den Männern: Sohm, der schon gegen das Spruchkollegium während seiner Beratung so prachtvolle Worte fand, Natorp und Lenz — immer gedenken, was sie für unsere Kirche taten.

In Schleswig-Holstein hatten die „Freunde evangelischer Freiheit" schon am Montag, den 20., über tausend Unterschriften für folgende:

Erklärung

(Schleswig-Holstein.)

Die gegen Pfarrer Jatho-Köln wegen Irrlehre eingeleitete Untersuchung beunruhigt in steigendem Maße viele Glieder der gesamten evangelischen Kirche Deutschlands. Ohne allen einzelnen Ansichten Jathos zuzustimmen, erblicken wir unterzeichneten Mitglieder der schleswig-holsteinischen Landeskirche in dieser Untersuchung einen Eingriff in die aus der Reformation geborene Glaubens- und Gewissensfreiheit der evangelischen Gemeinden und sehen mit Bedauern, daß viele Kreise dadurch von neuem mit Mißtrauen gegen die evangelischen Kirchenbehörden und den Wahrheitssinn der evangelischen Prediger erfüllt werden. Wir sprechen daher den Vorkämpfern für evangelische Freiheit in Rheinland-Westfalen zu dem ihnen aufgedrungenen Kampf unsere volle Sympathie aus und hoffen, daß die evangelischen Kirchen Deutschlands von schwerem Schaden bewahrt bleiben.

Im „März", Heft 10, vom 7. März hat Arthur Bonus einen feinen Artikel zum Fall Jatho geschrieben. (Preis 50 Pf.) Wir heben nur einige kirchenpolitisch interessante Stellen heraus:

„Unsere Kirchen sind Landeskirchen. Sie sind nicht wie die englische Hochkirche von einem blühenden Kranz von Sekten umgeben. Noch weniger wie in Amerika völlig freiwillige Gemeinschaften, auf die der Staat als solcher gleichmäßig Rücksicht nimmt oder nicht nimmt. Sie stellen den Versuch dar, das ganze religiöse Leben des Volkes zu umfassen und zu organisieren.

Da dieses religiöse Leben nun zurzeit wie nie vorher im Fluß befindlich ist, so wird für die Zukunft viel darauf ankommen, ob diese Kirchen auch in der religiösen Bewegung sich in sich selbst verschließen werden, oder ob sie die Beweglichkeit und Weite bewähren werden, die nötig ist, wenn sie nicht in die Stellung von zuunrecht privilegierten Sekten geraten sollen . . . . .

Ich habe gar keine Lust, die Dinge so darzustellen, als hätten sie keine Schwierigkeiten, wenn nur jeder reden dürfe, wie ihm der Schnabel gewachsen sei. Ich habe gar nichts dafür übrig, wenn man die Kanzel dafür benutzt, unverdaute Wissenschaft ohne religiöse Werte vorzukramen oder konservative Parteipolitik und gottselige Knechtseligkeit zu verkündigen und für Thron und Altar gegen die sozialdemokratischen „Volksverführer" zu predigen — was freilich in Preußen beinahe obrigkeitlich gefordert wird. Aber wo, wie im Falle Jatho, Religion gepredigt worden ist im reichen und tiefen Sinne des Wortes, da soll man voller Ehrfurcht beiseite stehen und dem Geiste, dem man zu vertrauen vorgibt, die Wege frei lassen. . . . .

Die, welche das nicht zulassen wollen, die das religiöse Leben des Volkes an der Aussprache, Entfaltung und Entwicklung hindern und Parteireligion pflegen wollen, sollen die Konsequenz ziehen und eine freiwillige Parteikirche auf freiwillige Beiträge gründen. Die Steuern aber des Gesamtvolkes und die Erbschaft der Gesamtentwicklung für die Pflege einer Kliquen- und Parteireligion verwenden — das geht nicht an. . . . . .

Man kann nun zu diesen Dingen stehen wie man will, aber daß hierin in der Tat ungefähr umschrieben ist, was mit mehr oder weniger Bewußtsein die Geheimreligion der Gebildeten ist, läßt sich nicht leugnen.

Was hat es dann aber für einen Zweck, diese wirklich vorhandene Religion an der Aussprache zu hindern? Man mag sie mit andersartiger religiöser Verkündigung bekämpfen oder unwirksam machen. Aber man soll nicht das wirklich vorhandene religiöse Leben mit Gewaltmitteln zu ersticken suchen, nur weil es einem nicht paßt. Die freiwillige Gemeinschaft einer Sekte, die auf ihre eigenen Kosten lebt, mag das tun — eine Landeskirche, eine von den Gesamtmitteln lebende religiöse Volksorganisation darf das nicht, sonst hat sie ihr Existenzrecht verwirkt."

In Nr. 10 der „Christlichen Welt" veröffentlicht Professor Herrmann-Marburg ein theologisches Votum zur Sache Jathos, in dem er ihn freilich falsch beurteilt, wenn er von Jatho vermutet, er wolle seine Absetzung erzwingen, in dem er auch seine Theologie für bodenlos erklärt, weil sie die Person Jesu nur als Hilfsmittel zur Erziehung in Betracht zieht, es aber dennoch für ein Unheil erklärt, wenn die Kirche Jatho seines Amtes entsetzte. — Professor D. Rade faßt die Stimmung des Kreises der Freunde der „Christlichen Welt" dahin zusammen: „Zwischen einem kleinen Flügel von solchen, die Jatho leidenschaftlich oder doch mit wesentlicher sachlicher Zustimmung ergeben sind und einem ebenfalls kleinen Flügel derer, die seine Absetzung wünschen (weil doch eine Grenze sein müsse und das Gesetz dafür da sei), die unvergleichliche Mehrzahl in der Sache, in der Formulierung und Empfindung ihrer Frömmigkeit (vgl. Herrmanns Urteil und Grund! D. Red.) wider Jatho, aber unter wachsendem Unmut und Protest auch wider das Irrlehregesetz." Nr. 12, Sp. 284.

Die „Reformation" konstatiert: Die Zunahme der kirchlich-positiven Stimmen bei der Repräsentantenwahl am 15. Februar von 980 auf 1412 ist nicht nur prozentual etwas größer als die der liberalen von 2340 auf 3260, sondern auch moralisch wertvoller*). Denn es galt hier, gegen den Strom eines Personenkultus zu

*) In der Vorlage gesperrt.

schwimmen, den die kirchenregimentliche Duldung widerbiblischer Verkündigung lange begünstigt hatte. Auch sind mindestens 400 Wähler der liberalen Liste Sozialdemokraten gewesen, gemäß dem liberalen Wahlaufruf in deren Organ („Rheinische Zeitung" Nr. 60 und 61) und dem tatsächlichen Andrang kirchenfremder Massen in der letzten Wahlstunde. Ferner hatten die Liberalen taktisch schlau und scheinbar großmütig drei Positive mit aufgestellt, was manche getäuscht hat. Endlich sind die eingeschriebenen und doch ausgebliebenen Tausende von liberalen Gesinnungsgenossen offenbar großenteils durch die Aufklärungsarbeit der Positiven aus dem Rausch erwacht und wenigstens für die liberale Heeresfolge zur Wahlurne nicht mehr zu haben gewesen (5500 Wahlberechtigte haben überhaupt nicht gewählt). Darum herrschte in der gestrigen Versammlung positiver Wähler zur Besprechung des Wahlergebnisses eine zuversichtliche Stimmung für die nächsten Repräsentantenwahlen bei allseitiger Entschlossenheit, die Aufklärungs- und Sammelarbeit rüstig fortzusetzen, unter der Voraussetzung, daß das Kirchenregiment nicht wieder zurückweicht.

Wir überlassen die liebe Eitelkeit, die sich moralisch wertvoller vorkommt, sich selbst, konstatieren nur, daß weder taktische Schlauheit und scheinbare Großmut (warum übrigens „scheinbar"?) die drei Positiven aufgestellt hat, das ist auch bisher in Köln, das ist auch in Dortmund und Solingen geschehen, bemerken den Augenaufschlag zum Kirchenregiment mit dem giftigen Blick wegen Duldung „widerbiblischer Verkündigung" und wundern uns über die „zuversichtliche Stimmung" „unter der Voraussetzung, daß das Kirchenregiment nicht wieder zurückweicht". Merkwürdig widerbiblisch!

Das **Bekenntnis, das Jatho seinen Konfirmanden abnimmt,** lautet:

Ich glaube an den lebendigen Gott, den allmächtigen Schöpfer der Welt, der sie erhält mit seiner Kraft, der sie ordnet nach seiner Weisheit, der sie erfüllt mit seinem Leben; ich glaube an den Gott, der Geist ist und der im Geist und in der Wahrheit angebetet sein will; an den Gott, der die Liebe ist, der seine Liebe von Anbeginn geoffenbart und der auch mich zu sich gezogen hat aus lauter Güte. Diesem Gott will ich mein Leben lang kindlich vertrauen, denn er ist mein Vater, und ich weiß, daß denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Sein Wort soll meines Fußes Leuchte bleiben, sein Wille mein oberstes Gesetz. Vor ihm will ich mein Herz aufdecken, alle meine Sünden ihm bekennen und in aufrichtiger Reue seiner Gnade mich getrösten, denn er ist treu und will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe.

Ich glaube an den Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes, den Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, der mir von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, ohne ihn kann ich nicht zum Vater kommen; er ist der Weinstock und wir die Reben, und in der Lebensgemeinschaft mit ihm bringen wir Frucht; er ist der gute Hirte und wir die Schafe seiner Weide; er ist unser Meister und wir seine Jünger; er ist unser Haupt, wir sind die Glieder seines Leibes.

Ihm will ich mein Leben lang nachfolgen, sein Joch auf mich nehmen und von ihm lernen, denn er ist sanftmütig und von Herzen demütig; ihn will ich lieben, wie er die Menschen geliebet hat, ihm treu bleiben, wie er getreu geblieben ist bis in den Tod. Mit ihm will ich geduldig leiden, mit ihm Welt und Sünde überwinden, mit ihm auferstehen zu einem neuen Leben und in seinem Reiche danach trachten, daß ich durch ihn vollkommen werde, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist.

Ich glaube an den heiligen Geist, den Geist Gottes und unseres Herrn Jesu Christi, der in der Menschheit wirksam ist und in ihr die Kinder Gottes zur christlichen Gemeinde sammelt, ich glaube an den Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, an den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht, der das Menschenherz zu einem Tempel Gottes macht, und der bei mir bleibt ewiglich.

Damit dieser Geist in mir lebendig werde, will ich dem Worte Gottes freudig mein Herz öffnen, die Predigt des Evangeliums fleißig hören und auch selbst lesen und forschen in der Schrift. Unserer evangelischen Kirche, in die ich heute als mündiges Glied eintrete, will ich beständig treu bleiben, daß der Herr meine Seele erlöse von allem Übel und mir in Gnaden aushelfe zu seinem ewigen himmlischen Reiche. Amen.

Aus England trifft folgende Erklärung der Unitarier in Köln ein:

„Die „British and Foreign Unitarian Association" übermittelt dem Pfarrer Karl Jatho und seiner Gemeinde in Köln ihre tiefste Sympathie bei den Wirrungen, die denselben um der Gewissensfreiheit willen entstanden sind und spricht ihm ihre aufrichtige Hochschätzung aus wegen der ausgezeichneten Dienste, die er der Sache der Freiheit und des Fortschrittes in der Religion während seiner zwanzigjährigen Wirksamkeit geleistet hat."

*

Zum Fall Heydorn bringen wir die beanstandeten Thesen, die H. in seinem Blatt „Leben im Licht" in der Schlußnummer als ein Fazit seiner Arbeiten in den beiden Jahrgängen (zu beziehen gegen Einsendung von 2 M. durch die Geschäftsstellen: M. Andrae Nachfolger in Breslau, Breitestr. 9, L. Möller, Papierhandlung, Kiel, Eckernförderstr. 3, und N. Dose, Buchhandlung in Burg a. Fehrmarn) gegeben hat. Uns liegen diese beiden Bände vor. Wir haben viel tapferes, frisches, originelles und praktisches Christentum in diesen Blättern gefunden und wünschen ihnen viele Leser und dem Verfasser viele, die den Mut gewinnen, mit dem Christsein Ernst zu machen. Heydorn denkt nicht daran, mit zwingender Autorität seine Thesen den Menschen aufzudrängen, er bietet sie dar zum Nachsinnen, zur Kritik und Aneignung aus eigener Ueberzeugung. Die hier wiedergegebene Verfügung des königlichen Konsistoriums von Schleswig-Holstein, — — das im Besitz des „geschichtlichen Luthers", „aller Faktoren christlicher Religiosität" und „großem" Amtsalters sich befindet, — so schreibt man uns — ist sicher geeignet, die Hochschätzung kirchenregimentlicher Weisheit zu steigern. Sie erinnert lebhaft an die berühmte Verfügung gegen D. Max Fischer „Sie werden sich nicht verhehlen". Heydorn ist immerhin kein Jüngling mehr (geb. 1873), er ist seit 6 Jahren ordiniert und hat ein Leben voll innerer Kämpfe und weittragender Entschlüsse, von denen das Leben der Herren Konsistorialräte vermutlich nichts weiß, hinter sich. H. hat in seiner Jugend unter starken katholischen Einflüssen gestanden, er ist durch eigenes unabhängiges Suchen und Arbeiten ein Evangelischer geworden, er ist dann Offizier gewesen und hat die Uniform ausgezogen und Theologie studiert, weil er dem inneren Drang seines Herzens, das froh war des neuen Lebens mit Gott, folgen und nun von diesem neuen Leben anderen mitteilen wollte. Wenn einer die Dogmatik des Herrn Generalsuperintendenten D. Kaftan bieder und brav und nett und ohne Rumor predigt, mit oder ohne Erfolg, im Durchschnitt oder unter ihm — dann wird den Pflichten eines evangelisch-lutherischen Geistlichen genügt und — in der Synode über die zunehmende Unkirchlichkeit geklagt! Wenn aber — Verzeihung für den Ausdruck! — ein Kerl kommt, der etwas ist und etwas kann und nicht die ausgetretenen Gleise der Gewohnheit breiter tritt, sondern eigene Gedanken und Empfindungen hat — dann gegen sie auch in Kiel das Frieren: Pst! Pst! Nimm dir die Bibel, lies sie auf Gott gerichtet" — dann wirst du fein artig und stille werden, ackere deine Predigten: Einleitung — Teil 1, a, b, c, Teil 2, a, b, c, Teil 3, a, b, c, Schluß (Exortatio!), stich sie erst mausetot mit der Feder, ersäufe sie in Tintenströmen und dann demonstriere an der Leiche, daß nur ja nichts mehr an ihnen und an dir sich bewege. Dann wird es sich gut nicken unter der Kanzel im süßen Kirchenschlaf oder in der „herzlichen Zustimmung zu der „schönen" Predigt"! Mein Gott! Wozu sind denn die Fehmarner Protestanten? Sollen sie denn nur hören, wonach ihnen die Ohren jucken? Sollten sie ganz unfähig sein, trotz Jahrhunderte altem Protestantismus, zu eigener geistiger Arbeit in der Predigt? Sind sie Kinder, die nur die Worte vom Munde des Lehrers wegnehmen und nach Hause mitnehmen können?" — — — So heißt es in einer Zuschrift, die uns — nicht aus Schleswig-Holstein — zuging. Jedenfalls ist der Erlaß schwerlich geeignet, die Achtung vor dem Pfarrerstande zu heben und die Wirksamkeit des Betroffenen zu fördern! Weisheit über Weisheit, mit der unsere Kirche regiert wird!

Der Erlaß an Pfarrer Heydorn in Stück 4 des „Kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblattes für den Amtsbezirk des königlichen evangelisch-lutherischen Konsistoriums in Kiel" vom 14. März 1911 hat folgenden Wortlaut:

Die hundert Thesen des Hauptpastors Heydorn in Burg auf Fehmarn.

Königliches Konsistorium.

J.-Nr. I 806/11. Kiel, den 8. März 1911.

Auf Euer Hochehrwürden Erklärungen vom 26. Januar und 2. März d. J. eröffnen wir Ihnen auf Grund eines unter Mitwirkung der Herren Mitglieder des Gesamtsynodalausschusses gefaßten Beschlusses das Nachstehende:

Die hundert Thesen, welche Sie in Nr. 52 des Jahrgangs 1910 der von Ihnen herausgegebenen Wochenschrift „Leben im Licht" veröffentlicht haben, haben nicht nur in Ihrer Gemeinde, sondern auch in weiteren Kreisen unserer Landeskirche Aufsehen und berechtigten Anstoß erregt.

Im Hinblick*) auf die zurzeit in der evangelischen Christenheit bestehenden Wirren und Kämpfe erscheint es geboten, in einer Landeskirche die pflichtmäßige Lehrzucht in freilassender Art zu üben. Diese Art aber hat zur Voraussetzung, daß seitens der Geistlichen, die unter dem Einfluß der Zeitmächte mehr oder weniger vom Zentrum des Evangeliums abirren, in ihrem Verhalten auf ihre Stellung in der Landeskirche alle mit der Wahrhaftigkeit vereinbare Rücksicht genommen und alles, was der Kirche heilig ist, von ihnen mit entsprechender Pietät behandelt wird.

Diese Rücksichtnahme und diese Pietät lassen Ihre Thesen in hohem Maße vermissen. Nicht nur die Form, auch und zwar sonderlich

*) Also nur „im Hinblick", sonst nicht! D. Red.

der Inhalt Ihrer Thesen gibt zu den schwerwiegendsten Bedenken Veranlassung. In einer Anlage Ihres Schreibens vom 2. d. Mts. bezeichnen Sie Ihre Thesen als das Ergebnis Ihres wissenschaftlichen Nachdenkens. Wir bezweifeln, daß Sie in den Kreisen sachkundiger und unterrichteter Männer erhebliche Zustimmung finden. Uns gibt diese Erklärung der Thesen Veranlassung zu der dringenden Mahnung, diese Thesen nicht als Abschluß Ihres wissenschaftlichen Nachdenkens anzusehen, sondern weitere ernsthafte Studien zu pflegen, namentlich die heilige Schrift zum Gegenstand eines unbefangenen und auf Gott gerichteten Studiums zu machen, auch daß Sie mit Gottes Hilfe zu einem wirklichen Verständnis des Evangeliums hindurchdringen. Ein solches vermissen wir in Ihren Thesen. Wir dürfen und wollen Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre Thesen, so wie sie lauten, trotz einzelner Anklänge an das Evangelium sich in ihrer Verneinung fast aller Faktoren christlicher Religiosität von dem lutherisch verstandenen Evangelium so weit entfernen, daß eine Verkündigung, die lediglich das im Wortlaut Ihrer Thesen Dargebotene wiedergibt und ausführt, mit den Pflichten und Aufgaben eines evangelisch-lutherischen Geistlichen unvereinbar ist.

Mündlich wie schriftlich haben Sie darauf hingewiesen, daß Ihre Thesen zu verstehen seien aus dem Inhalte der zwei Bände „Leben im Licht", deren Abschluß sie bilden. Wenn es auch in dem Inhalt dieser Bände an Aeußerungen nicht fehlt, welche die Bedenken, die Ihre Thesen wecken, nur verstärken, so haben wir doch gern Kenntnis davon genommen, daß diese Bände manches enthalten, das über Ihre Thesen hinausführt, wie denn auch manche Abschnitte in diesen Bänden das sichtbare Bestreben erkennen lassen, nicht niederzureißen, sondern zu bauen, soweit das innerhalb der Schranken Ihrer Erkenntnis möglich ist.

Insonderheit aber nehmen wir davon Akt, daß Sie in Ihrer Erklärung vom 26. Januar unumwunden aussprechen, Sie würden „bei einer Neuabfassung der Thesen die Form in der Richtung erheblich ändern, daß die christliche Position, die Sie vertreten, voller und besser zur Geltung käme, die Kritik dagegen an ihrer Schroffheit verlöre", und daß Sie in der schon erwähnten Anlage Ihres Schreibens vom 2. d. Mts. die von Ihnen vertretene christliche Position dahin charakterisiert haben: „Diese birgt in sich

a) den Glauben an Gott als [illegible] Vater und Herrn;
b) den Glauben an Christus a[illegible]ie höchste Offenbarung Gottes;
c) den Glauben an den heiligen [illegible]ist als an den, der die Menschheit zum Leben in diesem Offe[illegible]barungslicht führen wird".

Angesichts des Vorstehenden sehen wir hinweg über Ihre verfehlte Rechtfertigung, daß Sie nach lutherischen Grundsätzen auf dem Boden des Evangeliums stehen, in welcher Sie mit einem von Ihnen konstruierten Luther rechnen, nicht mit dem geschichtlichen Luther, durch dessen Reformation unsere Kirche ihr Sondergepräge empfangen hat.

Auf Grund Ihrer von uns in Bezug genommenen Erklärung sehen wir in Erwägung, daß Ihnen allseitig ernster Lebenswandel, religiöse Wärme und Treue in der Einzelseelsorge bezeugt wird und daß Sie nach der Aussage der Kirchenältesten wie anderer hervorragender Gemeindeglieder in Ihrer amtlichen Verkündigung Ihre Negation haben zurücktreten lassen, wie endlich im Hinblick auf Ihre große Amtsjugend trotz Ihrer Thesen zurzeit von weiteren Schritten ab.

Der allseitigen Anerkennung der Treue, mit der Sie den Einzelnen in Ihrer Weise zu dienen bemüht sind, steht die Klage urteilsfähiger Glieder Ihrer Gemeinde gegenüber, daß Sie in Ihren Predigten wenig bieten, so daß die Zuhörer nicht in der Lage sind, aus Ihren Predigten etwas mitzunehmen. Wir haben Grund, das auch auf mangelhafte Vorbereitung zurückzuführen. Wir ermahnen Sie deshalb, künftig auf Ihre Predigten größeren Fleiß zu verwenden, auch dieselben schriftlich zu konzipieren, und behalten uns vor, gegebenenfalls Konzepte Ihrer Predigten einzufordern. Wir haben bereits zu der Zeit, als Sie Hilfsprediger in Kiel waren, Veranlassung gehabt, Sie in einem vom 22. November 1906 datierten Schreiben zu ermahnen, sich in Ihrem Verhalten in öffentlichen Versammlungen größter Vorsicht zu befleißigen. Um so mehr sprechen wir Ihnen jetzt die bestimmte Erwartung aus, daß Sie in Zukunft aller agitatorischen Propaganda für Ihre dem Evangelium wie dem Bekenntnis widersprechenden, keineswegs ausgereiften Gedanken sich enthalten und sich neben treuer Amtserfüllung auf Ihre eigene Weiterbildung konzentrieren werden.

Wir nehmen an, daß Sie selbst sich weder für befähigt noch für berufen halten zum Reformator unserer Kirche oder unserer Theologie. Gott helfe Ihnen, Ihrer Gemeinde als Ganzem wie den einzelnen Gliedern derselben immer besser und gesegneter die Dienste zu leisten, die von einem evangelisch-lutherischen Geistlichen erwartet werden dürfen.

(Unterschrift.)

An Herrn Hauptpastor Heydorn, Hochehrwürden, in Burg a. F.

Vorstehendes Schreiben bringen wir mit Rücksicht darauf, daß die Heydornschen Thesen in weiten Kreisen unserer Landeskirche bekannt geworden sind, hierdurch zum Abdruck.

J.-Nr. I 806/11. Königliches evangelisch-lutherisches Konsistorium. Müller.

*

Karl-Schwarz-Stiftung (vgl. Nr. 9). Der Verfasser der mit dem zweiten Preise gekrönten Arbeit ist Pfarrer Paul Kohlstock in Kleinschmalkalden (S.-G.)

*

Generalsuperintendenturen. Der Präses der rheinischen Provinzialsynode D. Hachenberg-Hothenbach hat die Uebernahme der Generalsuperintendentur für Rheinland abgelehnt.

*

Pfarramtskandidaten, die den evangelischen Brüdern in Oesterreich dienen wollen, wollen sich melden bei Superintendent D. Meyer, Zwickau in Böhmen. — Möchte der Ruf des treuen und tapferen Mannes weithin gehört werden und Folge finden.

*

Pfarrer als Parlamentarier. Für die nächsten Reichstagswahlen hat die fortschrittliche Volkspartei außer dem Pfarrer a. D. Friedrich Naumann bis jetzt folgende Pfarrer als Kandidaten aufgestellt: Korell-Königstädten für Bingen-Alzey, Krüger-St. Goar für Kreuznach, Fresenius-Essenheim für Dillenburg-Oberwesterwald, Spieß-Bottenhorn für Siegen-Wittgenstein, Fritze-Kleinkeyna für Mansfeld, Heyn-Greifswald für Stralsund-Rügen, Schmidt-Massow für Pyritz, Kruspe-Meißen für Großenhain, Ende-Lichtenstein für Meerane, Runze-Berlin in Berlin, Keck-Herrhausen für Holzminden-Gandersheim.

*

Ostern und Bußtag. In der Sitzung des Haushaltsausschusses des preußischen Abgeordnetenhauses über den Kultushaushalt erklärte der Kultusminister: Wegen eines gemeinsamen Buß- und Bettages im Deutschen Reiche und der Festlegung des Osterfestes sind Verhandlungen angebahnt, aber es sind keine Aussichten auf Erfolg vorhanden.

*

Zentrum und Frauenbildung. Das Hauptstreben des Zentrums scheint nunmehr darauf gerichtet zu sein, die Anerkennung von möglichst viel Lehrerinnen-Seminaren und Frauenschulen katholischer Schwesternorden durchzusetzen. Sind doch bis jetzt nicht weniger als 23 private höhere Lehrerinnen-Seminare katholischer Schwestern anerkannt worden und zwar ausschließlich in der billigeren Form der drei wissenschaftlichen Fortbildungsklassen. Ferner sind den Orden bis heute schon 16 Frauenschulen anerkannt worden. Also auch die neueste, durch die Reform des höheren Mädchenschulwesens erst geschaffene Form der höheren Mädchenschulen ist bereits der konfessionellen Schulpolitik des Zentrums geopfert. Stehen doch diesen 16 privaten Frauenschulen katholischer Schwestern, abgesehen von den wenigen evangelischen privaten Frauenschulen, nach einer Statistik des Kunze-Kalenders vom 1. Mai 1910 nur 25 öffentliche anerkannte Frauenschulen gegenüber.

Hinsichtlich der Verteilung der anerkannten Schulen katholischer Schwesternorden auf die preußischen Provinzen ergibt sich folgendes Bild:

	Höhere Mädchenschulen	3 wissenschaftl. Fortbildungsklassen	Frauenschule	Anerkannte Bildungsanstalten überhaupt
Rheinprovinz . . .	33	7	5	45
Westfalen	10	7	4	21
Schlesien	8	1	3	12
Sachsen	4	2	2	8
Hessen-Nassau . . .	5	2	—	7
Hannover	3	3	2	8
Brandenburg . . .	1	1	—	2
Sa.	64	23	16	103

Vergleiche „Eine interessante Statistik" (Nr. 36 v. J.).

*

Die Einberufung der Landessynode zu einer außerordentlichen Tagung gibt dem Schulblatt der Herzogtümer Braunschweig und Anhalt Veranlassung zu nachstehenden Ausführungen: „Der einzige Beratungspunkt ist die vom Landtage genehmigte Gehaltsvorlage der Geistlichen. Wenn Gehaltssachen schnell, ja sogar unter Aufbietung außerordentlicher Mittel erledigt werden, so ist das jedenfalls ein erfreuliches Zeichen. Nur ist es nötig, daß alle Beteiligten in gleicher Weise behandelt werden. Schon seit mehr als sechs Jahren petitioniert der Braunschweigische Landes-Lehrerverein um eine Erhöhung der Organistengehälter. Auf eine außerordentliche Landessynode waren nicht ohne Grund große Hoffnungen gesetzt. Es scheint, als sollte dieser Hoffnung eine ebenso schlimme Enttäuschung folgen, wie sie den Lehrern mit Kirchendienst durch den letzten Landtag bereitet ist, der mit eisigem Schweigen über die so dringliche Angelegenheit hinwegging. Die Synode würde sich den aufrichtigsten Dank vieler verdienen, wenn sie wenigstens durch eine Anregung die Aufbesserung der Organistengehälter in Fluß brächte. Man mache doch endlich Anstalten, daß der Lehrer seinen Kirchendienst wie bisher nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden verrichte."

Moderne Bibelabende wurden in Wiesbaden in der Lutherkirche abgehalten. Ein Leser der „Frankfurter Zeitung" ist darüber entsetzt; er schreibt: „Die Bibel soll uns des Abends nach des Tages Last und Hitze modern erklärt werden! Bibelstunden sind etwas sehr Wertvolles für jeden Evangelischen! Aber warum sollen sie modern abgehalten werden und noch dazu im Gotteshause selbst, was doch gewiß mit dem Modischen und Modernen nicht das Geringste zu tun hat? Ich habe den modernen Bibelabenden hier nicht beigewohnt, kann und will daher nicht das Mindeste gegen sie selbst einwenden. Sie können ebenso wertvoll sein, wie nicht modern. Aber das Beiwort „modern" finde ich überflüssig und anstößig, ebenso die Verwendung der Lutherkirche zu den sogenannten modernen Bibelabenden. Gehören die Bibelabende überhaupt in das Gotteshaus selbst? — noch dazu, wenn eine Besprechung damit verbunden ist? Ich sage entschieden: „Nein!" In das Gotteshaus gehört nur das, was zur Gottverehrung dient: Austeilung der Sakramente, Predigt, Kirchengesang usw. — Diskussionen mit Für und Wider gehören in andere Räume, die dem Profanen nicht völlig entzogen sind!" Wann wird unser protestantisches Volk wirklich protestantisch werden, d. h. einsehen, daß der Unterschied von „profan" und „geheiligt" heidnisch-katholisch ist? — Die Beibehaltung der Bezeichnung „Gottesdienst" für die Versammlung der Gemeinde zur gemeinsamen Andacht trägt mit dazu bei, die Klärung der Begriffe im Volke aufzuhalten.

*

D.-Bassermann-Denkmal. Dem im vorigen Jahr verstorbenen Theologieprofessor Heinrich Bassermann in Heidelberg, den auch viele Leser des Protestantenblattes als ihren Lehrer verehren, soll in der Peterskirche, in der er so oft gepredigt und die Kandidaten in die Predigtkunst eingeführt hat, ein würdiges Denkmal errichtet werden. Zu diesem Zweck sollen die ehemaligen Schüler und Verehrer des Verstorbenen um eine Beisteuer angegangen werden.

*

Eine internationale Ausstellung der Krüppelfürsorge wird zum ersten Male auf der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 in einem eigenen Pavillon von der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge veranstaltet werden, welche darüber durch ihre Geschäftsstelle, Berlin W 62, Bayrautherstraße 13, auf Anfrage Bescheid erteilt. In systematischer Weise werden hier alle Gebiete der Krüppelfürsorge übersichtlich zusammengestellt sein, und zwar in sechs verschiedenen Gruppen: 1. Geschichte, Entwicklung, Umfang, Statistik, Literatur; 2. ärztliche Tätigkeit in der Krüppelfürsorge: Krankheitsformen, Behandlungsmethoden, Heilerfolge; 3. die Krüppelschule: ethisch-religiöse Erziehung, praktischer Unterricht durch Schule, Werkstätten; 4. die soziale Bedeutung: Rechtslage, Volkswirtschaft; 5. Bau und Einrichtung von Krüppelheimen und Fürsorgestellen; 6. der Krüppel in Kunst und Literatur. Jede Gruppe wird durch einen besonderen Obmann zusammengestellt, so daß eine lückenlose Uebersicht über dieses aussichtsreichste Gebiet sozialer Fürsorge zustande kommen wird. — Bei dieser Ausstellung wird auch der Allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein Bilder und Präparate aus seiner ärztlichen Mission am Faberhospital in Tsingtau ausstellen.

*

Heimarbeit. Ein neuer Weg der Selbsthilfe, der den schwierigen Verhältnissen in der Heimarbeit angepaßt ist, ist vom 1. Oktober 1910 ab durch den Gewerkverein der Heimarbeiterinnen beschritten. Er eröffnete in Berlin W, Nollendorfstraße 13/14, eine eigene Betriebswerkstätte, die einerseits Lehrwerkstatt für die fachliche Weiterbildung der Heimarbeiterinnen sein soll, andererseits auch den Unternehmern als Vermittlungsstelle für gute, zuverlässige Arbeit dienen wird. Die Einrichtung ist durch einige Freunde der Sache gesichert, die 10000 M. als Darlehn unter Verzicht auf jeden Gewinn zur Verfügung gestellt haben. Der Gewinn soll einem geplanten Altersheim für Arbeiterinnen zu gute kommen. Die Hauptgeschäftsstelle des Gewerkvereins hatte in den letzten 7 Monaten in rund 700 Fällen Arbeitsaufträge für Heimarbeiterinnen vermittelt. Daneben besteht noch eine Vermittlung für Heimarbeiterinnen, die von der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins betrieben wird. Diese Stelle konnte den 230 von ihr Beschäftigten 134800 M. Löhne auszahlen. (Soziale Praxis Nr. 51.)

*

Monistenversammlungen und Pfarrer. In dieser Notiz (Nr. 12) muß es heißen: Sp. 294, Z. 2 v. o.: Bremische nicht Preußische Protestantenverein. Zur Sache vergl. Protestantenblatt 1910, Beilage Nr. 16, Sp. 430 ff.

100 Thesen

von Hauptpastor Heydorn in Burg a. F.

A. Grundlagen der religiösen Erkenntnis.

a) Die falschen Grundlagen.

1. Die Bibel — denn sie ist Menschenwerk und enthält Wahres und Irrtümliches durcheinander.
2. Die sog. Offenbarungen, mittels deren Gott persönlich oder indirekt Enthüllungen über sein Wesen, seine Pläne oder über die Zukunft gemacht haben soll, — derartige Offenbarungen haben sich sämtlich als Menschenmeinung erwiesen.
3. Der überlieferte Glaube — denn unsere Vorfahren und ihre Gewährsleute (ob Papst ob Luther ob Jesus) können sich geirrt haben; das Prinzip der Entwickelung darf hinsichtlich des Glaubens nicht einfach ausgeschaltet werden.
4. Die Wissenschaft, sofern sie bestimmte Aussagen macht über Dinge und Vorgänge, die weder rein formal sind noch innerhalb des sinnlich Gegebenen liegen — denn dann ist sie zur Afterwissenschaft geworden.
5. Der menschliche Verstand alleine, — er führt bei Nichtbeachtung der Gefühlswerte zu schiefen Ansichten.
6. Das menschliche Gefühl alleine, — es hat ohne das Korrektivum der Vernunft keinen sicheren Boden.

b) Die richtigen Grundlagen.

7. Ein unverbildeter einfacher Verstand und ein aufgeschlossenes, empfängliches Herz.
8. Die Geschichte, speziell die Religionsgeschichte, und die Natur —
9. mit anderen Worten: das Sein und Geschehen, soweit es überblickbar ist.
10. Der Inhalt des menschlichen Gefühls hinsichtlich der Religion.
11. Die Wissenschaft als Hilfe und als Schutz vor Verirrungen, insofern sie Forschungsresultate darreicht und vor naiver Heiligsprechung persönlicher Meinungen und Empfindungen behütet.

B. Unser Glaube.

I. Gott.

a) falsch ist

12. daß Gott im Sinne des natürlichen Erkennens erkennbar ist,
13. daß Gott jemals gesehen ist oder gesprochen hat,
14. daß Gott als ein Personwesen nach Analogie des Menschen vorgestellt wird,
15. daß ihm in diesem sinnlichen Zusammenhange die Weltschöpfung sowie die Leitung des gesamten Naturgeschehens und die Möglichkeit des Wundertuns (z. B. daß ein Stein nach oben fällt) zugeschrieben wird,
16. daß Regungen menschlicher Art (Zorn, Trauer, Liebe) in ihn hineingelegt werden,
17. daß man von einem Willen Gottes im eigentlichen Sinne spricht,
18. daß man spezialisierte Angaben über die Pläne Gottes macht.

b) Richtig ist

19. daß der Gottesglaube bewußt oder unbewußt in jedem Menschen steckt,
20. daß dieser Gottesglaube sich kundgibt in der bewußten oder unbewußten Beugung vor etwas Geheimnisvollem, Gewaltigem in der Welt,
21. daß Herz und Verstand in klarem Zustande sich diesem Geheimnisvollen entgegenstrecken, weil sie es als den heiligen Geist schlechthin, als das Höchste und Edelste, empfinden,
22. daß Gott nicht nur als etwas lediglich Daseiendes, sondern auch als etwas Aktives empfunden wird.

II. Jesus.

a) falsch ist

23. daß übernatürliche Weissagungen seit alters auf Jesus hingewiesen haben,
24. daß Jesus eine Figur der Sage ist,
25. daß Jesus auf übernatürliche Weise geboren ist,
26. daß Jesus Gott ist,
27. daß die Bezeichnung „Gottes Sohn" etwas anderes denn ein Bild ist,
28. daß Jesus übernatürliche Kräfte des Geistes und Körpers gehabt und Wunder d. h. Veränderungen des gesetzmäßigen Naturverlaufs gewirkt hat,
29. daß sein Tod und sein Blut abgesehen von der geschichtlichen und in manchen Fällen psychischen Wirkung eine besondere Heilsbedeutung hat,
30. daß er von dem Tode auferstanden ist,
31. daß Worte wie „er ist erhöht" oder „er lebt" oder „er ist dein Heiland und Richter" eine sinnliche Wirklichkeit ausdrücken,
32. daß Jesus überhaupt in irgend einem Punkte nicht Mensch gewesen ist,
33. daß sein Leben und Lehren wörtlich nachgeahmt bezw. erfüllt wird,
34. daß seine Lehre etwas Uebernatürliches, außer Zusammenhang mit dem übrigen Geistesleben Stehendes ist,
35. daß seine Lehre für alle Zeit unbesehen als das Höchste gelten muß,
36. daß seine Lehre zur Bildung einer Welt- und Lebensanschauung genügt,
37. daß der Kultus seiner Person für das Christsein notwendig ist.

b) Richtig ist

38. daß der Israelit Jesus wirklich gelebt hat und zwar in Judaea zur Zeit der Kaiser Augustus und Tiberius,
39. daß er ungefähr im Jahre 30 als Volksaufwiegler in Jerusalem durch Kreuzigung hingerichtet worden ist,
40. daß er die letzten Jahre seines Lebens mit dem königlichen Selbstbewußtsein der Messiasschaft lehrend umhergewandert ist,
41. daß seine Persönlichkeit einen unauslöschlichen Eindruck auf diejenigen gemacht hat, die ein Organ für ihn hatten,

42. daß dieser Eindruck hervorgerufen wurde durch die Hoheit seines Wesens, als deren Hauptzüge einzigartige Unabhängigkeit, Klarheit, Reinheit und Güte, kurz völliges Durchdrungensein vom göttlichen Geiste, erscheinen,
43. daß die in Jesus Fleisch gewordene Auffassung des Menschentums bis heute keine Aussicht hat, überboten werden zu können,
44. daß das Menschentum nach ihm besteht in der unzerreißlichen engsten Verbindung jeder Menschenseele mit Gott,
45. in der daraus erwachsenden Höchststellung der innerlichen Werte und prinzipiellen Gleichstellung aller Menschen,
46. in der dadurch bewirkten Freiheit der Seele, die nun keinen anderen Herrn und keinen anderen Wertsetzer mehr kennt als Gott alleine,
47. in der aus der Herrschaft Gottes abfolgenden Verpflichtung zum vollen Gebrauch der gesund zu erhaltenden Kräfte des Geistes und Körpers,
48. in dem ebenfalls aus der Herrschaft Gottes entfließenden Bewußtsein, daß der Wert des Kräftegebrauchs und der Kräfteerhaltung bestimmt wird durch den Grad der in ihnen obwaltenden inneren Reinheit,
49. in der stets erneuten Gewinnung der Reinheitsnormen aus dem Verhältnis zu Gott heraus,
50. in der Füllung des Herzens mit an Gott entzündeter, überwindender Güte,
51. daß diese Auffassung, also das wahre Christentum, soweit man zu blicken vermag, einzig und alleine Frieden und Wohlfahrt in der Menschheit zu verbreiten vermag,
52. daß diese Auffassung nur mit Mühe aus der zeitlich bedingten Ausdrucks- und Vorstellungsweise Jesu sowie aus der verwischenden Ueberarbeitung der vergangenen Jahrhunderte herausgeschält werden kann,
53. daß die rechte Orientierung immer nur an dem Original, an Jesus selbst, in Verbindung mit der Benutzung der übrigen Grundlagen für die religiöse Erkenntnis möglich ist,
54. daß aber die Person Jesu selbst nicht konstitutiv für das persönliche Christsein oder besser Christbleiben des Einzelnen ist.

III. Der Mensch.

a) falsch ist

55. was die Bibel über die Entstehung der Menschen und über die ersten Vorgänge unter den Menschen berichtet,
56. daß die Menschen ursprünglich volle Gotteserkenntnis gehabt, sie aber allmählich durch eigene Schuld verloren haben,
57. daß die Menschen ursprünglich sündlos gewesen und durch den Fall der Stammeltern erst mit Fluch beladen sind,
58. daß Sünde und Tod nicht von Anfang an dagewesen sind,
59. daß es einer besonderen Erlösungstat bedurfte, um die Menschheit von der Macht der Sünde zu befreien,
60. daß die Macht der Sünde außerhalb des einzelnen Menschen und doch für ihn wirksam gebrochen ist,
61. daß der Mensch nicht ohne besonderen Mittler oder Heiland zu Gott gelangen und Edelmensch sein kann,
62. daß über die Fortdauer der Einzelseele nach dem Tode unwißbare Behauptungen in Umlauf gesetzt werden.

b) Richtig ist

63. daß über die Entstehung der Menschen noch nichts Gewisses ausgesagt werden kann,
64. daß eine Entwicklung von barbarischen (halbtierischen, kindischen) zu Kulturzuständen hin stattgefunden hat,
65. daß einige Hauptetappen in der aufsteigenden religiösen Linie durch die Namen Elia, Jeremia, Plato, Jesus markiert sind,
66. daß in jedem Menschen ursprünglich das Untermenschliche (Ungute, Selbstsüchtige, Triebhafte) die Oberhand hat,
67. daß in jedem Menschen zugleich die Anlage auf das Gute (Gott) hin gegeben ist,
68. daß erst, wenn es im Innern des Menschen zum entschiedenen und bewußten Bruch mit dem Alten, Untermenschlichen gekommen ist (Bekehrung), der Vollmensch sich entfalten kann,
69. daß die Entwicklung zu diesem Bruch und die Entfaltung nach demselben ein Zusammenwirken von Gott und Mensch voraussetzt,
70. daß mit dem Hineinarbeiten des Menschen in die Sphäre des Guten Hand in Hand geht das innere Freiwerden und das Erfülltwerden mit einer überirdischen Seligkeit,
71. daß der Mensch, der in Gott lebt, der jeden Gedanken, jedes Wort, jede Handlung unmittelbar vor Gott zur Verantwortung bringt und so das wahre Menschentum Jesu lebt, das Höchste und Schönste erreicht hat, was Menschen erreichen können und sollen,
72. daß alle Gedanken an das, was nach dem Tode sein wird, als höchst überflüssig bei Seite gestellt werden, da die Menschen es nur mit dem Leben auf der Erde zu tun haben und mit Freude und Dankbarkeit die Augen schließen können, wenn ihr Leben ein Leben in Gott war.

IV. Sakramente.

a) falsch ist

73. die Definition, wonach ein Sakrament eine heilige, von Christus selbst eingesetzte Handlung ist, in welcher unter irdischen Zeichen himmlische (übernatürliche) Gnadengüter zu teil werden,
74. die Meinung, daß Menschen oder Dinge überhaupt etwas Uebernatürliches wirken könnten,
75. vor allem, daß die Taufe für den Säugling ein Sakrament ist.

b) Richtig ist

76. daß man entweder gar keine oder unzählige Sakramente anerkennen muß — letzteres dann, wenn man jeden Vorgang, durch den eine Annäherung an Gott oder Vertiefung in Gott hervorgerufen wird, als Sakrament empfindet.

C. Konsequenzen für verschiedene Einrichtungen.

I. Der Kultus.

a) falsch ist

77. daß Kulthandlungen (Gottesdienst, Abendmahl, Taufe, Konfirmation, Trauung, kirchliche Beerdigung) unbedingt zur Christlichkeit gehören,
78. daß ein Christ, der sie verschmäht, nicht Christ sein und bleiben kann.

b) Richtig ist

79. daß die Glieder einer Familie oder einer Gemeinde in der Regel das zeitweilige gemeinsame Denken an Gott (zumal bei besonderen Anlässen) als eine Erhebung und Anregung empfinden, die der Einzelne nicht immer so erleben kann,
80. daß die Anlässe und Formen der Kulthandlungen, wenn anders diese wirksam sein sollen, immer erneut der fortschreitenden Kultur angepaßt werden müssen.

II. Das Priestertum.

a) falsch ist

81. daß die Verwaltung der Gotterkenntnis und Gottesverehrung einem bestimmten Stande übergeben ist oder wird, daß also Mittler zwischen Gott und Mensch nötig sind,
82. daß die Glieder dieses Standes dann vielleicht noch mit besonderen Ansprüchen auf Würde und Hochachtung auftreten,
83. daß über die Befähigung zum Lehren des rechten Gottesdienstes lediglich ein vorgeschriebener, durchmessener Bildungsgang, nicht aber neben der geeigneten Bildung vor allem das Maß des persönlichen Christseins entscheidet,
84. daß diese Lehrer sich als Herren über die Seelen gebärden.

b) Richtig ist

85. daß es zur Einführung zumal der Kinder und jüngeren Leute in das Verständnis und Wollen des wahren Menschentums sowie zur Erhaltung darin geeigneter Persönlichkeiten bedarf,
86. daß das Arbeiten dieser Persönlichkeiten von dem Streben geleitet ist, sich überflüssig zu machen,
87. daß im übrigen jeder Mensch das Recht und auch die Pflicht hat, sein eigener Priester zu sein d. h. mit Ernst und Eifer seine Aufgaben zu suchen und zu erfüllen.

III. Die Kirche.

a) falsch ist

88. daß es verschiedene Kirchen gibt und daß innerhalb eines Volkes und einer Kirche noch kirchliche Absonderungen stattfinden,
89. daß eine Kirche bureaukratisch organisiert ist,
90. das Streben nach kirchlicher und religiöser Uniformität,
91. daß Unterschiede zwischen anerkannten und nicht anerkannten Religionsgesellschaften gemacht werden,
92. daß die einen vom Staate unterstützt, die andern von ihm befehdet werden,
93. daß hineinregiert wird in das, was des Menschen innerste Angelegenheit ist.

b) Richtig ist

94. daß die Religion eine Menschheitssache ist und daß die Menschheitsverbände (Volk, Stamm, Ortschaft, Familie) die natürlichen Gemeinschaften für die Pflege des Religiösen bilden,
95. daß diese grundlegende Pflege die wichtigste Aufgabe für die genannten Gemeinschaften ist,
96. daß den lokalen Bedürfnissen und Besonderheiten der weiteste Spielraum gelassen wird.

IV. Die Schule.

a) falsch ist

97. daß die Konfessionen irgend etwas mit der Schule zu tun haben.

b) Richtig ist

98. daß der Schulunterricht wie überhaupt jede Handlung religiös durchtränkt sein muß,
99. daß diese Durchtränkung sich weniger durch Worte und besondere Religionsstunden als durch die Persönlichkeit des Lehrers kundgibt und mitteilt,
100. daß grundlegende religionsgeschichtliche Kenntnisse sowie die Bekanntschaft mit wahren Menschen aus der Geschichte und mit wertvollen Liedern und Sprüchen vermittelt werden.

Versammlungskalender.

Allgemeiner evang.-prot. Missionsverein, Hannover, 18. und 19. April.
Theologischer Ferienkursus, Berlin, 19.—21. April.
Konferenz für evangelische Gemeindearbeit, Darmstadt, 25. u. 26. April.
Thüringer Kirchentag, Meiningen, 3. Mai.
Evangelisch-sozialer Kongreß, Danzig, 6.—8. Juni.
Evangelischer Bund, Dortmund, 5.—8. Oktober.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Benzingers Lichtbilder

mit Text namhafter Autoren

Deutschlands Kolonien (6 versch. Serien von Dr. **P. Rohrbach**) — **Luthers Leben** (Pastor D. **Buchwald**) — **Bilder aus der Reformationsgeschichte** (Kons.-Rat **Hermens**) — **Zeppelin** (Dr. **Eckener**-Friedrichshafen) — **Entwicklung des Flugwesens** (Hptm. a. D. **Hildebrandt**) — **Luftschiffe und Flugmaschinen** (Reall. **Dambach**) — **Deutsche Kämpfe in Südwest** (Generalleutn. **v. Dincklage**) — **Bilder zur Alkoholfrage** (im Auftr. des W. Landesv. d. Ver. g. Mißbrauch g. G. hsg. v. Prof. **v. Grützner**) — **Mission in d. Kolonien** (Pastor D. **Paul**) — **Im alten Aegypten** (Dr. **Rösch**) — **Aus der Franzosenzeit 1806—15** (Reall. **Dambach**)

Th. Benzinger, Stuttgart, Augustenstr. 15.

Kindergesangbuch.

Dritte völlig umgearbeitete Auflage.

Im Auftrage herausgegeben von

Alfred Fischer, Pfarrer in Berlin.

Enthaltend **126 Choräle.**

Kl. 8°, kartoniert (in schwarzem Chagrin-Umschlag) **40** Pf.

Von **100** Exemplaren an **30** Pf.

Ein gutes Kindergesangbuch in schlichter Ausstattung, das die besten Choräle unserer Gemeindegesangbücher und bekannte schlichte Kinderlieder enthält. Es will sich unterscheiden von ähnlichen Heften, die nach englischem Wesen allerlei Hymnen hineinmischen in unsern Kindergottesdienst. 126 Lieder, bei denen singemäß eine Auswahl der Verse als für Kinder geschehen ist.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

SCHRIFTEN
von
Pfarrer **C. Jatho,** Köln.

Von dem bekannten Geistlichen, gegen den jetzt das Verfahren wegen Irrlehre eingeleitet wurde, sind folgende Schriften erschienen:

Predigten. Preis geb. 5 Mark.

Persönliche Religion. Preis geb. 5 M.

Fröhlicher Glaube. Andachtsbüchlein. Preis br. 3 Mark.

Jeder, der den Fall Jatho kennt und verfolgt, sollte diese Bücher, die ihre eigene Sprache reden, kaufen und lesen!

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Als Konfirmations-Geschenk

empfehlen wir:

Das Neue Testament

übersetzt in die **Sprache der Gegenwart** von **Curt Stage.**

Preis 1,50 M. inkl. Porto.

An die Stelle der Bibel haben wir jetzt als **Konfirmandengabe** das **Neue Testament** in der vortrefflichen Bearbeitung von **Curt Stage** treten lassen. Der ebenfalls mit einem Widmungsblatt versehene schwarze Leinenband — Kleinoktav-Format, Rückentitel in Gold — dürfte überall mit Freude begrüßt werden. Wir bitten unsere Freunde um recht tätige Verwendung dafür. Bei größeren Bestellungen **ermäßigt sich der Preis!**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstraße 45.

Andachtsbuch
des
Deutschen Protestantenvereins.

Dieses zwar schon 1874 erschienene Buch ist auch jetzt noch sehr brauchbar, sind doch die religiösen Ideale des freien Protestantismus heute noch die gleichen, wie zu jener Zeit. Es enthält Betrachtungen namhafter Theologen, tägliche Gebete und solche für besondere Zeiten, auch in poetischer Form. **Preis: M. 1,20.**

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Soeben erschien in unserm Verlage:

Der Modernismus

Vier Vorträge

von

Paul Sabatier (Paris) | **Dr. Ph. Funk (München)**
A. L. Lilley (London) | **Romolo Murri (Rom)**

3½ Bogen. — Preis 1 Mark.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Neue empfehlenswerte Bücher!

Das Suchen der Zeit, Blätter deutscher Zukunft. 6 Bd. 149 S.	2,50 M.	
Delitzsch, Frdr. Das Land ohne Heimkehr . . .	2,00	„
Die Kirche im Gerichte ihrer Gegner. 4 Vorträge. 119 S.	1,60	„
Geldner. Prof. Dr. **Die zoroastrische Religion.** 44 S.	0,80	„
Geldner, Prof. Dr. **Vedismus und Brahmanismus.** 159 S.	2,00	„
Grube. Prof. Dr. **Die Religion der alten Chinesen.** 75 S.	1,00	„
Lomer, Dr. Geo. **Krankes Christentum.** 109 S. br. 2,00, geb.	2,80	„
Smend. J. Dem Volke soll die Religion erhalten bleiben. Vortrag	1,20	„
Völter Prof. Dr. D. **Die Offenbarung Johannis.** 2. völlig umgearb. Aufl 173 S.	3,50	„
Winternitz, Prof. Dr. **Der Buddhismus.** 117 S.	1,50	„
Wundt, Wilh. Probleme der Völkerpsychologie .	3,00	„

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Abteilung Versandbuchhandlung
Schöneberg-Berlin, Eisenacherstr. 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.